

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927**

7.11.1927 (No. 308)

# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung  
mit  
Industrie- und Handelszeitung  
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

SPORTBLATT  
Verlag: J. B. Metzger & Co. KG  
Königsplatz 1, Karlsruhe  
Telefon Amt 1119. Für den Vertrieb in Baden und den Rheinlande: J. B. Metzger & Co. KG, Mannheim 999.  
Telefon 20. 21, 292, 192.  
Verlag: J. B. Metzger & Co. KG, Karlsruhe, 20. 21, 292, 192.

## Das Echo des Gilbert-Memorandums.

### Ausländische Stimmen.

Die Stellungnahme der Pariser Presse.

TU. Paris, 7. Nov.

Die Pariser Sonntagspresse veröffentlicht das Memorandum Pariser Gilberts und die deutsche Antwort vollständig oder bringt zum mindesten ausführliche Auszüge. Nur das „Echo de Paris“ glaubt die deutsche Antwort unterschlagen zu können, weil es — wie Vertinax sagt — nicht völlig verlässlich sei. Die Leser des Blattes müssen sich mit der Feststellung begnügen, das deutsche Dokument stehe den Behauptungen des Reparationsagenten ablehnend gegenüber. Der „Temps“ ist der Meinung, daß die Bestimmung des Verfallens Vertrages, die den Reparationszahlungen die Priorität sichere, unter allen Umständen bestehen bleibe, auch wenn Deutschland nicht mehr den Lasten gewachsen sei.

Der „Matin“ nennt den Dokumentwechsel einen politischen Akt von höchster Bedeutung, denn es sei einer der größten Vorteile des Dawesplanes, daß er lokale Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und den interessierten Mächten gestalte, ohne daß, wie in der Vergangenheit, zu Konferenzen Zuflucht genommen werden müßte.

Der „Quotidien“ gibt der Befürchtung Ausdruck, daß trotz des guten Willens Deutschlands nicht mehr lange die vorerwähnten Zahlungen selbst in der Form von Naturalleistungen hätte vornehmen können. Auch die Gläubiger könnten nicht lange mehr ohne ernste Gefahr den Warentransfer aufnehmen. Wenn nicht an die Revision des Dawesplanes, so müsse doch an die Festlegung seiner Geltungsdauer gedacht werden. Am den Dawesplan löste sich die wirtschaftliche u. diplomatische Zukunft Deutschlands, und der Welt ab.

Die „Globe“ schreibt, der Bericht Pariser Gilberts sei eine Warnung und keine Drohung. Die Antwort des Reiches sei kein Akt der Unterwerfung, aber eine Geste der Versöhnung.

Selbst die nationalistische „La Presse“ erkennt an, daß die Note ein formales Versprechen des Reiches sei, seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Auch der „Intransigent“ spricht von den unbestreitbaren Bemühungen der Reichsregierung, Pariser Gilbert und darüber hinaus allen an dem Dawesplan interessierten Mächten Genugtuung zu geben.

Das „Journal des Debats“ und der „Gaulois“ glauben von Ausflüchten der Reichsregierung sprechen zu müssen.

Der „Figaro“ findet die deutsche Antwort beleidigend und meint, daß Pariser Gilbert, indem er mit Entschlossenheit gesprochen habe, die einzige Methode angewandt habe, die bei Deutschland Erfolg habe.

### Das Urteil der amerikanischen Presse.

TU. New York, 7. Nov. Das Memorandum Pariser Gilberts und die Antwort der deutschen Regierung bilden die Sensation der Sonntagsblätter, die ganze Spalten damit füllen. Man wird jedoch dem Standpunkt Deutschlands keineswegs gerecht, was bereits in den Ueberschriften und einleitenden Ausführungen über Deutschlands Finanzgebarung zum Ausdruck kommt. Zudem wird das Memorandum selbst im Wortlaut veröffentlicht, während man der deutschen Antwort nur wenig Platz einräumt.

### Englische Stimmen zum Gilbertmemorandum.

WTB. London, 7. Nov. „Financial Times“ sagt in einem Leitartikel: Die deutsche Antwort auf Pariser Gilberts Note ist in gewissem Maße beruhigend. Trotzdem scheint es, daß die gegenwärtigen Verhältnisse Deutschlands die mit dem Sachverständigenbericht angenommenen Verbindlichkeiten noch immer als übertrieben betrachten, wenn sie auch nicht so weit gehen, für ihre Abänderung einzutreten. Die gegenwärtig geäußerte Absicht, für Reparationszahlungen ohne Zuhilfenahme von Anleihen zu sorgen, muß entsprechend ihrem Inhalt eingeschätzt werden. Aber der allgemeine Ton der Antwort läßt die Vermutung zu, daß die den deutschen Behörden von Pariser Gilbert erteilte Warnung entgegenwärtig und notwendig war.

Der Finanzredakteur der „Westminster Gazette“ weist darauf hin, wie wichtig es sei, daß die Welt von Deutschlands ehrlichem Willen überzeugt ist und führt weiter aus, die grundlegenden Schwierigkeiten in der Reparationsfrage sei, daß die Gläubigerationen bezahlt werden wollen, es aber zulehnen, die Güter und Dienste anzunehmen, in denen allein umfangreiche Zahlungen erfolgen können. Der Wunsch der Gläubigerationen, ihre einheimischen Märkte zu schützen und die damit zusammenhängende Politik der Errichtung von Tarixbarrieren sei grundlegend für das Problem.

### „Times“ nennt in einem Leitartikel die Denkschrift Pariser Gilberts eine furchtbare

Urkunde gegen das deutsche Finanzwesen und sagt: Der Generalagent hat wiederholt gemerkt. Als er im letzten Monat erkannte, daß der Gang der Ereignisse zu einer ernsten Krise führen müßte — eine Tatsache, die einer Anzahl aufmerksamer Deutscher vollkommen klar ist — ging er dazu über, auf Ersuchen des Finanzministers eine feierliche und präzise Warnung vor den unvermeidlichen Folgen zu erteilen. „Times“ bepricht anschließend den Inhalt der Denkschrift im einzelnen und sagt am Schluß: Der Generalagent legt endlich dar, daß die Kreditpolitik der Reichsbank und die Politik der öffentlichen Finanzen nach verschiedenen Grundrissen geführt worden sind. Dieses Auseinanderlaufen ist in der Verwirrung des deutschen Weltmarktes peinlich zutage getreten und ist in sich selbst eine Antwort auf Herrn Köhlers nicht überzeugende Antwort auf die Denkschrift des Generalagenten.

### Die Stadtratswahlen in Didenburg

#### Niedgang der bürgerlichen Stimmen.

TU. Didenburg, 7. Nov.

In den Stadtgemeinden des Freistaats Didenburg fanden gestern die Stadtratswahlen statt. Die Ergebnisse sind folgende:

In Didenburg entsiedeln auf sieben Wahlvorläufe: Einheitsliste (Deutschnationalen, Volkspartei, Stahlhelm und Handwerker): 15 (bisher 20), Arbeiterbewegung 1 (1), Demotr. 7 (7), Zentr. 1 (1), Steuerzahlerklub 3 (3), Sozial. 10 (8), Kommunisten 2 (2). Dazu treten noch als Vertreter von Landgemeinden ein Vertreter der Gemeindefreiwirtschaft und ein Vertreter der Landbauernliste.

In Nürtingen entsiedeln die Sozialdemokraten 16 Sitze (bisher 14), Bürgerliche Einheitsliste: 8 (10), Nationalsozialisten 1 (1), Volkspartei 0 (0), Kommunisten 1 (1).

In Nördlingen verteilen sich die Stadtratsmandate auf 15 Bürgerliche (bisher 18), 16 Sozialdemokraten (12), 1 Kommunist (1).

In der Stadt Jever entsiedeln auf die Sozialdemokraten 4, auf die Beamtenschaft 3, die Wirtschaftsliste 8, die Bürgerliche Liste 1, die unpolitische Bürgerliste 2 Sitze.

In der Stadt Varel entsiedeln die Bürgerliche Einheitsliste 7 (bisher 10), Demokraten 3 (2), Angestellte 1 (0), Sozialdemokraten 6 (5), Kommunisten 2 (1), Volkspartei 0 (0).

Die Wahlen find im ganzen Lande ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug in Didenburg selbst 64 Prozent, in den übrigen Gemeinden bis zu 80 Prozent.

### Die Länderkonferenz erst im Januar 1928.

: Berlin, 7. November.

Zu der angekündigten Konferenz zwischen der Reichsregierung und den Regierungen der Länder, in der das grundsätzliche Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern erörtert werden soll, wird berichtet, daß mit der Aenderaumung dieser Konferenz vor Januar nächsten Jahres nicht zu rechnen sei. Die für diese Berechnung erforderlichen Vorbereitungen der Reichsregierung befänden sich noch im Anfangsstadium.

### Schwere Kommunisten-Ausschreitungen in Berlin.

TU. Berlin, 7. Nov.

Gestern nachmittags 3.30 Uhr kam es bei der Rückkehr einer Kommunistenabteilung von der Kundgebung im Lustgarten am Draniensplatz zu schweren Zusammenstößen. Als Beamte der Schutzpolizei zur Festnahme eines Demonstranten schreiten wollten, wurden sie von den Kommunisten umringt, die mit Fäustlingen und Stöcken auf sie einschlugen. Dabei wurden einige Schupo-Beamte mehr oder weniger schwer verletzt. Der kommandierende Hauptmann wurde von einer großen Uebermacht in den Eingang eines Kaufhauses gedrängt und schwer mißhandelt. Sein Schakowies mehrere Messerstücke auf. Ein Polizeibeamter gab einen Schuß in die Luft ab, worauf es gelang, die Menge zu zerstreuen.

Eine Stunde später kam es in der Gegend der Martin-Dyckstraße zu einem Zusammenstoß zwischen demonstrierenden Kommunisten und Anhängern der S.P.D. Nach dem Polizeibericht verhielten sich die Kundgebung der S.P.D.-Anhänger zu hören. Die Polizei griff ein, und ein Polizeibeamter mußte von seiner Waffe Gebrauch machen. Dabei wurde ein zwanzig Jahre alter Kommunist durch einen Bruststreichschuß verletzt.

### Ein verheerender Zyklon in Indien

#### Angeblich 300 Menschen getötet.

WTB. Madras, 7. Nov.

Die in der Nähe der Küste gelegene Stadt Mellore ist von einem Zyklon und von Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Es wird berichtet, daß 300 Menschen getötet wurden. Außerdem wurde großer Sachschaden angerichtet.

London, 7. Nov. Wie aus Kalkutta berichtet wird, hat der Zyklon, der die Küste von Madras heimstürzte und durch den in der Stadt Mellore 300 Menschen getötet wurden, die Städte und das Krankenhaus zum Einsturz gebracht. Die Eisenbahngebäude stehen unter Wasser. Ein Güterzug entgleiste und der Verkehr zwischen Madras, Kalkutta und Bombay ist vollständig unterbrochen, so daß — zumal Mellore nahezu 800 Meilen von Kalkutta und 600 Meilen von Bombay entfernt ist, die Nachrichten über die Auswirkungen der Katastrophe sehr spärlich sind.

### Sturmflut über Kamtschatka.

TU. Kowno, 7. Nov.

Wie aus Wladiwostok gemeldet wird, ist vorgestern nacht eine große Sturmflut über Kamtschatka hereingebrochen, die außerdem noch auf der Kommandorfi-Insel großen Schaden angerichtet hat. Ein russisches Kriegsschiff ist untergegangen. Die halbe Besatzung ist dabei ertrunken. Nach einer weiteren halbamtlichen Meldung sind neun Fischerboote mit foreantischer Besatzung untergegangen.

### Die amerikanische Ueberschwemmungskatastrophe.

#### Zaht 50 Städte teilweise zerstört.

WTB. Boston, 7. Nov.

Die Gesamtzahl der Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe in den Neuenland-Staaten belief sich am Sonntag abend auf 125. Jedoch muß angenommen werden, daß die genaueren Feststellungen eine höhere Zahl von Todesfällen ergeben. Den angerichteten Sachschaden abzuschätzen, ist im Augenblick vollkommen unmöglich. In den von der Ueberschwemmung zuerst betroffenen Landstrichen scheint das Wasser sich inzwischen verlaufen zu haben. Beinahe ein halbes Hundert Städte sind zum Teil zerstört.

und es besteht die Gefahr, daß sie noch für geraume Zeit von der Verbindung mit dem übrigen Land abgeschnitten bleiben. In vielen Fällen hat die Gewalt des steigenden Wassers Dächer von 20 Fuß Tiefe ausgewaschen.

Im Laufe des Sonntags haben Heeresflugzeuge geschwaderweise das ganze Ueberschwemmungsgebiet abgestreift. Nach ihren Meldungen zeigt sich, daß zwar die Flüsse allmählich in ihr Bett zurücktreten beginnen, daß aber immer noch viele Städte und Dörfer isoliert sind. Zwei Flugzeugen mit Typhusserum und Arzneimitteln an Bord ist es gelungen in Montpelier zu landen.

### Notlandung Könnedes.

TU. London, 7. Nov.

Könnede ist am Samstag in Allahabad notgelandet. Das Flugzeug ist beschädigt worden.

Allahabad, 7. Nov. Könnede und sein Begleiter sind wohlaut. Das Flugzeug ist am Steuer beschädigt.

### Die Politik der Türkei.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Angora, 7. Nov. (United Press.)

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung hielt der Ministerpräsident Ismet Pascha eine Rede, in der er die Pläne der neuen Regierung eingehend erläuterte. Das innerpolitische Ziel des Kabinetts, erklärte er, sei die Lösung der dringenden Wirtschaftsprobleme sowie die Beschleunigung der in Angriff genommenen Eisenbahnbauten. Was die Außenpolitik anbeträfe, so werde die Regierung bemüht sein, die freundschaftlichen Beziehungen mit dem Auslande so gut wie möglich auszubauen und zu befestigen. Bei Schluß der Sitzung erhielt das neue Kabinett ein einstimmiges Vertrauensvotum.

### Amerikas Rüstungen.

#### Behrmauchtausbildung der amerikanischen Hochschulen.

Von  
H. v. Waldeyer-Hartz.

Die Verhältnisse verdrängen auch die Vereinigten Staaten von Amerika immer straffer mit der politischen Lage auf dem Erdball. Der Grundfab, nach dem der selbige Präsident Monroe lebte und der in dem Satz gipfelte: „Amerika den Amerikanern“, was mit anderen Worten hieß: „Wir kümmern uns nicht um die übrige Welt.“ ist in diesem Sinne längst außer Kraft gesetzt. Auch in den Vereinigten Staaten macht sich, jedenfalls im wirtschaftlichen Leben, ein starker Ausdehnungsdrang bemerkbar. Diese Entwicklung führt dazu, daß sich auch für ganz von selbst Reibungsflächen auf den verschiedensten Punkten der Erde ergeben; Reibungsflächen, von denen der praktisch empfindende Amerikaner genau weiß, daß sie unter Umständen zu einer Auseinandersetzung mit den Wassen führen können.

Man hat bereits vor einiger Zeit davon gehört, daß das wertvolle Menschenmaterial, das sich als Student auf den amerikanischen Hochschulen zusammenfindet, planmäßig dafür genutzt wird, einen starken Strom hochwertiger Reserveoffiziere heranzubilden. Ueber diese Einrichtung liegen nunmehr genauere Nachrichten vor. Als Musterbeispiel ist die Stanford-Universität im Staate Kentucky gewählt worden. Ihrer technischen Abteilung ist unter der Leitung eines aktiven Majors eine besondere Abteilung für Militärischen Wissenschaften und Taktik angegliedert. An dem Grundkurs dieser Abteilung, der sich auf die beiden ersten Universitätsjahre erstreckt, müssen sämtliche Studenten teilnehmen. Die Studenten des Ingenieurwesens und der Chemie werden nach Erledigung des Grundkurses noch zu einem Waffenkurs für Fortgeschrittene vereinigt. Die praktische Ausbildung des Grundkurses erstreckt sich im ersten Jahre auf Einzel-ausbildung, Turnen, Zeltauflagen, Geschütz-exerzieren, Pferde- und Fahrtdienst, Geländedienst, Exerzierdienst an einer Feldbatterie, taktische Übungen und Verwaltungsdienst. Im zweiten Jahr kommt hinzu die Schießausbildung und ein ausgebeudenes Gefechts-exerzieren. Daneben steht in beiden Jahren theoretischer Unterricht über Materialkenntnis, Pferdepflege, Geländekunde und Nachrichtenwesen. Durch die Teilnahme an den praktischen Übungen wird den Anforderungen der Universität in körperlicher Hinsicht Genüge geleistet. Die erfolgreiche Teilnahme an den theoretischen Vorlesungen wird für den Gesamtverfolg des Studiums Graduation in Anrechnung gebracht. Der Kursus für Fortgeschrittene im Waffenwesen umfaßt Unterricht über Material, Munition und Sprengstoffe, über Kraftfahrzeug, über Geschützherstellung, die Materialbeschaffung, die gesamte militärische Organisation und über das Militärrecht. Seitens der Regierung ist die Stanford-Universität mit einer vollbespannten und voll ausgerüsteten Feldartilleriebatterie ausgestattet worden. Hinzukommen Exerziergelände verchiedener Konstruktion, auch solche aus fremden Ländern, und was es sonst an Waffen und Heeresgerät gibt. Im Sommer nehmen die Studenten an einer sechs-wöchigen Lagerübung teil. Nach Beendigung des Kurses und Abschluß der rein wissenschaftlichen Studien erhalten sie ein Patent als Unterleutnant. Es ist außerordentlich kennzeichnend, daß außer dem Vorstande der militärischen Abteilung der Stanford-Universität noch fünf ihrer Hochschullehrer den Offiziersrang haben, und zwar als Reserve-Offiziere verchiedener Dienstgrade, angefangen vom Oberleutnant.

Ganz ähnlich wie auf der Stanford-Universität liegen die Verhältnisse auf der Universität in California. Und daß es in den anderen Staaten nicht anders aussieht wird, geht aus der Tatsache hervor, daß der größte amerikanische Truppenübungsplatz, das Lager Camp Lewis, im letzten Jahr von nicht weniger als 22 Hochschulen aller Art besichtigt worden ist.

Die Vereinigten Staaten lassen es sich aber auch sonst angelegen sein, das Verständnis für die Notwendigkeit, sich auf einen Krieg vorzubereiten, in weite Volkstkreise zu tragen. Man hat neuerdings engste Verbindung mit der Industrie gesucht und erwägt ernstlich den Gedanken, zu allen größeren, für die Lieferung von Heeresgerät in Betracht kommenden Fabriken ständige aktive Offiziere zu kommandieren, um auf diese Weise das Verständnis für die gegenseitigen Wünsche und Forderungen nach Kräften zu beleben. Außerdem hat das Kriegsministerium nahe Fühlung mit den großen Organisationen der Industrie aufgenommen. Es steht in Verbindung mit der California Manufacturers Association, die alles in allem etwa 3000 Fabriken mit 250 000 Arbeitern umfaßt. Man verkündet mit vollem Recht, daß

sich die Kriegsvorbereitungen eines Landes nicht darauf beschränken dürften, lediglich Personal- und Ausbildungsdiensleistungen zu leisten, sondern daß die Vorbereitungen auf Lieferung von Kriegsgüter aller Art diesem Dienstzweig gleichwertig zur Seite ständen.

Wir sind fest davon überzeugt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika zu jenen Großmächten gehören, die ernsthaft um Aufrechterhaltung des Friedens bemüht sind. Wenn die Regierung in Washington trotzdem allen Möglichkeiten klar ins Auge schießt, so beweist sie damit keineswegs einen Mangel an Friedenswillen. Sie gibt vielmehr nur zu erkennen, daß sie ihre Politik auf einem Boden verankert sehen möchte, der mit der Wahrheit und nicht mit dem Schein rechnet. Der Amerikaner stellt sich mit beiden Füßen fest in die Wirklichkeit hinein und überläßt es Phantasten, sich im Wollensludelsheim wohl zu fühlen.

### Amerikas Flottenrüstungen.

(Eig. Kabeldienst des „Karlsruher Tagblattes“.)  
Washington, 7. Nov. (United Press.)

Nach einer Meldung des „Army and Navy Journal“ hat Präsident Coolidge die Aussetzung einer Summe von 40 Millionen Dollar zum Ausbau der amerikanischen Kreuzerflotte genehmigt. Wie die Zeitung erklärt, beginnt der Präsident seit dem Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz den Ausbau von Kreuzern und hat deshalb dieser Vergrößerung des Marinebudgets des vergangenen Jahres zugestimmt. Von dem Betrage sollen 7 Millionen zur Modernisierung der Schlachtschiffe „Newada“ und „Oklahoma“ verwendet werden, während der Rest zum Bau von acht Kreuzern dienen soll. Das Marineamt hat ein Bauprogramm von insgesamt 15 Kreuzern empfohlen, von denen drei im Jahre in Angriff genommen werden sollen.

### Frankreichs „Abrüstung“.

TU. Paris, 7. November.

Nach dem soeben veröffentlichten Bericht über das Budget des Marineministeriums verlangt die Regierung für das laufende Finanzjahr Kredite in Höhe von 2252 Millionen, von denen 1568 Millionen Franken für neue Kriegsschiffe vorgesehen sind.

Das „Journal des Debats“ schreibt in diesem Zusammenhang: Feilschen wir nicht um die nötigen schließlichen Opfer, besonders nicht nach dem Mißerfolg der Seeabrüstungskonferenz und angesichts der Pläne unserer Nachbarn am Mittelmeer.

### Der französisch-amerikanische Notenwechsel.

Washington von der französischen Antwort nicht ganz befriedigt.

TU. Paris, 7. Nov.

Nach Meldungen aus New York über die Aufnahme der letzten französischen Antwortnote in der Frage der Zolltarife sieht das amerikanische Staatsdepartement die französischen Vorschläge in ihrer Gesamtheit nicht als eine Grundlage für die kommenden Verhandlungen an. In Washington soll jedoch der Eindruck bestehen, daß sich eine völlige Verständigung bald erzielen lassen werde. Die amerikanische Antwortnote dürfte bereits anfangs der nächsten Woche in Paris überreicht werden.

### Die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Erklärungen Dr. Bartels.

WTB. Warschau, 7. Nov.

Ministerpräsident Dr. Bartel gab vor Vertretern der Warschauer Presse im Namen der polnischen Regierung folgende Erklärung über die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland ab: Die polnische Regierung erklärt, befeelt von dem guten Willen und dem Wunsch, normale Handelsbeziehungen mit Deutschland herzustellen und geleitet von den beiderseitigen Wirtschaftsinteressen, ihre Bereitwilligkeit, mit Deutschland einen Handelsvertrag abzuschließen, der auf den Grundlagen des europäischen Handelsabkommens aufgebaut ist.

Die polnische Regierung erhebt nicht gegenüber dem Deutschen Reich besondere wirtschaftliche Forderungen, die von der allgemeinen Anerkennungsnorm westeuropäischer Handelsverträge, von den Beschlüssen der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genf sowie des landwirtschaftlichen Kongresses in Rom abweichen. Die polnische Regierung ist der Auffassung, daß der Abschluß eines normalen Handelsvertrages mit dem Deutschen Reich umso eher möglich ist, als die Schwierigkeiten, die sich aus der Frage der Niederlassung ergeben, auf dem Wege beiderseitiger Verständigung grundräftig beseitigt werden sind.

Nach Verlesung dieser Erklärung gaben Minister Dr. Bartel und der Handelsminister, der der Konferenz beistand, Antworten auf verschiedene Fragen der Journalisten. U. a. erklärte der Minister, die größten Hindernisse einer Verständigung mit Deutschland bildeten die Kohlen- und Veterinarfragen. Die Erledigung der Zollfrage sei vor allem von der Lösung dieser beiden Probleme abhängig. Der Minister berührte dann auch noch die Frage der Zolltarifikation und stellte fest, daß die Ausarbeitung eines neuen Zolltarifes noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werde.

### Die Moskauer Revolutionsfeier.

Ansprachen Stalins und Bucharins.

TU. Romo, 7. Nov.

Nach Meldungen aus Moskau begannen dort gestern vormittag die Feierlichkeiten aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Sowjetrepublik.

Stalin und Bucharin nahmen in Ansprachen zur politischen Lage Stellung. Sie stellten dabei fest, daß sich die allgemeine politische Lage der Sowjetunion ebenso wie die wirtschaftliche Lage gebessert hätte. Die Sowjetregierung werde neue Mittel für die Entwicklung der Agrarreform zur Verfügung stellen. Morgen vormittag wird unter der Leitung des Kriegskommissars Woroschilow eine große Parade vor den Spigen der Sowjetverwaltung stattfinden.

### Wiederaufstellung des Denkmals Friedrichs des Großen in Washington.

New York, 7. Nov. Wie die Associated Press aus Washington berichtet, erwägt das Kriegsdepartement die Wiederaufstellung der Statue Friedrichs des Großen vor der Kriegsstatue. Das Denkmal war kurz vor dem Kriegsende durch die Vereinigten Staaten zum Schutz gegen Vandalismus in einem Keller untergebracht worden. Kriegssekretär Davis bemerkte, daß gegen die Wiederaufstellung kein Grund vorliege.

### Justizreform-Fragen.

Der Bund Deutscher Justizämtermänner beschäftigte sich in seiner Gesamtvorstandssitzung in Mainz am 30. und 31. Oktober mit der heute besonders wichtigen Frage der Vereinfachung der Justiz, die — losgelöst von politischen Erwägungen — sowohl im Interesse der Erparung von Doppelarbeit im Reich und in den Ländern als auch im finanziellen Interesse als dringend erforderlich bezeichnet wurde. Um eine einheitliche Erledigung der von dem Gesetzgeber durch die Reichsjustizgesetze den Organen der Rechtspflege (Richter und Urkundsbeamten) übertragenen Geschäfte sicherzustellen, ist vor allem die Vereinheitlichung der Aufnahmestellen von der Preuss. Justizverwaltung bereits unternommenen Schritte wurden lebhaft begrüßt. Der Bundesvorstand nahm sodann einen Bericht über den Stand der Reform des Strafgesetzbuches, der Strafprozedurordnung und des Strafvollzugs an. Zur Entlastung des Strafvollzugs wird bei der Strafprozedurreform eine stärkere Übertragung einfacher Richter- und Urkundsbeamten erfolgen können. Der Entwurf des Strafgesetzbuches gab zu ersten Bedenken Anlaß, weil er in verschiedenen Bestimmungen einen Rückschritt gegenüber den Absichten des Reichsentwurfes von 1921 bedeutete. Geschäfte, die in allen deutschen Ländern seit 6 Jahren die Urkundsbeamten als Rechtspfänger selbständig erledigt haben, sollen jetzt wieder den Beamten des höheren Dienstes zugewiesen werden, was einer Verteuerung des Justizverwaltungsbetriebes gleichkommt. Der Bundesvorstand beriet sodann die Möglichkeit eines Ausbaus der Justizreform auf dem Gebiet der Zivilprozedur und Konfuzionsordnung. Eine Reformkommission wurde mit der Ausarbeitung eingehender Einzelvorschlüsse beauftragt. Bei Erörterung der Verhältnisse der Beamten, die die Geschäfte der Staatsanwaltschaft bei den Amtsgerichten wahrnehmen, ergab sich die Forderung der Umwandlung dieser Beamten in Richter. Die Beschlüsse der Kommission wurden einstimmig angenommen, ergab sich die Forderung der Umwandlung dieser Beamten in Richter. Die Beschlüsse der Kommission wurden einstimmig angenommen, ergab sich die Forderung der Umwandlung dieser Beamten in Richter.

### Einweihung eines Ehrenmales für die deutschen Internierten in Bern.

TU. Bern, 7. Nov. Auf dem hiesigen Brühlgärtchen wurde in Anwesenheit des deutschen Konsuls und zahlreicher Mitglieber der deutschen Kolonie das Ehrenmal für die während des Weltkrieges in der Schweiz verstorbenen deutschen Internierten eingeweiht. Nach Ansprachen eines Vertreters des Deutschen Kriegerbundes und der deutschen Kolonie legte General Dr. Müller unter ehrenden Worten für die Opfer der verstorbenen Soldaten im Namen des Deutschen Reiches einen Kranz nieder. Nach weiteren Kranzüberlegungen wurde die schlichte Feier durch Liedervorträge des deutschen Sängerbundes beschlossen.

Berlin. Am Sonntag vormittag stießen in der Bundesallee in Charlottenburg zwei Automobile, ein Droschkenauto und ein Privatwagen, so festig zusammen, daß die Droschke völlig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen waren sofort tot, während der Chauffeur mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Die Insassen des Privatautomobils haben keinen ernstlichen Schaden erlitten.

# Crêpe de chine-Blusen in aparten neuen Modellen von 29<sup>75</sup> an Rud. Hugo Dietrich

## Was Tante Maria erzählte.

Von M. Sostikents.

Ich krieg einmal in den Keller hinunter. Ich nahm den Kopf mit Milch in die linke Hand und ging. Ich ging und dachte: In der Ecke, dachte ich, zeigt sich ein Spinnwebchen, ich will es wegfeigen. Ich hob den Kopf und plötzlich, bums, krieg ich mit dem Hinterkopf gegen den Türpfosten. Der Türpfosten war niedrig. Und der Kopf, bums, aus meinen Händen. Und die Milch flog. Und in meinen Augen wimmelte und schimmerte es und ich fiel auch, bums, zu Boden. Und lag da, wie ein kleines Kind.

Später kam ich zu mir. So — dachte ich — du Mutter Gottes. Fast bin ich von diesem Schlag gestorben.

Ich kam nach Hause, band mir ein Tuch um den Kopf und nahm eine Pille ein. Ich hatte solche Pillen. Und lebte weiter.

Und seit der Zeit, meine Lieben, begann in meinem Kopfe etwas zu zittern. Und zitterte und schmerzte und zwang mich zu erbrechen.

Heute, zum Beispiel, tut der Kopf weh und morgen erbroche ich und übermorgen tut mir wieder der Kopf weh. Und so tat er, das Schwein, daß ich lähmen mußte und die Wand hinaufziehen wollte. Nur gut, er schmerzte, das Schwein, einen Monat. Und er schmerzte zwei Monate. Und er schmerzte drei Monate. Dann erkrankte bei mir Andotja Petrowna und trank Kaffee. Wir sprachen von dem und jenem. Wie und was. Und ich sagte ihr: „Den Kopf“, sagte ich, „Andotja Petrowna, kann man nicht abkrauben und in die Tasche stecken. Und wenn man ihn schmerzen soll, so muß ich wieder wissen, womit das geschehen soll. Wenn es süßermilch sein soll, so muß man vielleicht etwas hinein — das weiß ich nicht.“

Und Andotja Petrowna trank zwei Gläser Kaffee, außer den aufgeschienen Semmeln und antwortete: „Ich weiß nicht, ob es Süßermilch oder Ziegenmilch sein soll. Du hast dich mit dem Hinterkopf angeschlagen. Und der Hinterkopf ist eine unklare, ungewisse Sache. Und dieser Sache kann nur ein einziger Mensch helfen. Und

dieser Mensch ist der alte Anisim vom schrecklich heiligen Leben. Geh zu ihm und erkläre ihm alles. Er wohnt in Luski bei Gussiew.

Andotja trank noch ein Glaschen zum Abschluß, wusch sich den Mund ab und trollte sich von dannen.

Und ich, selbstverständlich wickelte trockene Kolonialwaren in ein Tuch und ging am andern Tage zum alten Anisim. Und der Kopf schmerzte, schmerzte, und ich mußte erbrechen. Und kam an.

Das war so ein Zimmer mit einem Fenster. Und viele Leute darin. Und plötzlich tat sich die Tür auf und der alte, der heilige Anisim, kam herein. Er hatte ein Saitenband an, ausseineranderstehende Zähne und einen Stoch in der Hand.

Mich verbeugend übergab ich ihm die trockenen Kolonialwaren und sagte, wie die Sache stand. Und er, schien es, hörte nicht zu und sprach in Räseln: „Vertraue auf Gott, aber sei auch selbst tüchtig. Du hast nicht einen Groschen gelohnt und plötzlich findest du einen Knopf.“ Das Paket, indessen, nahm er und übergab es seiner Gehilfin.

„Anisim“, sagte ich, „reize mich nicht. Entweder gibst du mir das Paket zurück oder erklär mir glatt, wie und was!“

Und er sah mich mit einem gelangweilten Blick an und antwortete: „Gott kennt uns alle. Womit du dich angeschlagen hast, damit sollst du dich behandeln.“

Ich du — dachte ich — du Mörder! Was spricht er denn da? — Ich stritt aber nicht mehr und ging nach Hause.

In Hause dachte ich nach und weinte und trante mich nicht, das Räsel zu lösen. Später aber entschied ich mich und schlug mich an. Ich schlug mit dem Hinterkopf gegen den Türpfosten und fiel zu Boden. Ich konnte nicht einmal „muh“ sagen.

Und dann brachte man mich ins Krankenhaus. Und was denkt ihr, meine Lieben? Nach einem Jahr wurde ich wirklich gesund. Der Kopf tut nicht mehr weh, nur raschelt und bohrt jetzt wieder etwas in ihm.

(Aus dem Russischen von Elsa Prod.)

## Babisches Landestheater

Im Schatten der Titanen.

Die dem Titel des bekannten Romans von Lily Braun nachgeschriebene Ueberschrift über die Erkaufung des Schauspielers „Zwölf-tausend“ von Bruno Frank ist kein Versehen. Der Dichter verhandelt im letzten Roman seine Wirkung der ins Bewusstsein des Volkes übergegangenen „Rabale und Liebe“ von Schiller und der Volksstimmlichkeit Friedrichs des Großen. Bruno Frank ist Schwabe und im Blut seinem Heimatland verbunden; er ist der Verfasser des Romans „Tend“, in dem er neben Sensation und Romanhaftigkeit in einem wunderbar dichterischen Kapitel durch eine Vision Friedrichs die Grausamkeit der Antekung des Barons Tend in dem Mauerloch zu Waadburg jenseitig zu begründen unternimmt. Frank hat außerdem über die Alterstage des größten Preußenkönigs eine Novellenreihe („Lage des Königs“) geschrieben. Es schwebt über dem heutigen Werk nicht wegdenkbar das Vorbild Schillers und es blüht mit generalem Kopf Menzels Friedrich hinein. Wertwürdig dabei um ist die politische Einstellung des Verfassers. Mit der einen Hand gibt er, mit der anderen nimmt er, und so hat kein Teil Befriedigung. Das schändlichste Kapitel aus der schwärzen denischen Geschichtsbücherei, der Deputen- und Märtyrerwirtschaft, übersteuert vom Soldatenentwurf übers Meer, gibt Anlaß zum billigen Fortbildungsschulunterricht über das hohe Lied der Menschheitsbegegnung: die Tatbestand des Preußenkönigs singt das hohe Lied monarchischen Herrschertums! Saum caque! Nun, die politische Seite kümmert uns hier gar nicht. Wir haben es mit dem Theaterstück zu tun. Dieses tatsächlich ausgeprochene Theaterstück fand dank seiner fundigen und wirkungsvollen Mittel, wie allerdings, auch bei der Karlsruher Erstaufführung einen sehr lebhaften Publikumsbeifall.

Der Vorgang selbst ist sehr einfach. Der Sekretär des 1776 regierenden württembergischen Herzogs verhindert mit Hilfe der endlich über den Sachverhalt aufgeklärten Mätresse die

## Mittelmeergefahren

an den Säulen des Herkules.

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Paris, 6. Nov.

Der Tatbestand der italienischen Flottendemonstration ist bekannt. Unter dem Kommando des Prinzen von Udine, eines Betters des italienischen Königs, wird nämlich, ohne Wissen der französischen Regierung, ein italienisches Geschwader in Tanger seine Anker werfen. Angeblich um eine italienische Schule einzuweihen. Und dazu entsendet man in großer Aufmachung ein ganzes Geschwader? Dieser offizielle Grund erschien den Franzosen selbst so lächerlich, daß sie nach anderen Motiven suchten, die allerdings nicht besser ausfielen. Der „Matin“, anscheinend offiziös inspiriert, meinte, um das Publikum zu beruhigen, daß die italienischen Ziele in der Tangerfrage in ganz geringfügigen Momenten beständen. Dem italienischen Generalkonsul in Tanger solle diplomatischer Rang genährt werden. Ist dies ein Grund, um ein ganzes Geschwader unter dem Kommando des Betters des Königs zu entsenden?

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Frankreich der italienische Tangerbesuch äußerst peinlich war. Die französische Presse bemüht sich jetzt darauf, daß Italien nicht weniger als dreimal sein Desinteressement an Marokko erklärt habe. Demgegenüber steht eine offiziöse italienische Auslassung der „Stampa“, die die letzte italienisch-französische Konvention aus dem Jahre 1912 für null und nichtig erklärt, weil Frankreich wenige Tage nach einer Vertragsunterschrift über Marokko unterzeichnet habe. Besonders haben aber die Ausführungen des ehemaligen italienischen Botschafters in Paris und jetzigen Senatspräsidenten Tittoni überrascht, der einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ gegenüber erklärte, der italienische Standpunkt gehe dahin, daß Tanger niemals zu Marokko gehörte, insofern dessen habe das italienische Desinteressement sich niemals auf Tanger beziehen können. Tittoni erinnert besonders an den italienisch-französischen Notenauswechsel im Jahre 1916. Damals erklärte die französische Regierung, daß trotz des Kriessandstandes an der Westfront nichts geändert würde, die sich aus dem Anschluß Italiens an die deutsch-französische Konvention vom November 1911 ergäbe. Diese Konvention hat ausdrücklich Tanger aus der Marokkoszone ausgeschlossen.

Wie dem auch sei: Mit spitzfindigen, juristischen Argumenten wird sich das Erscheinen des italienischen Geschwaders in Tanger kaum erklären lassen. Die Gründe für die italienische Demonstration liegen weit tiefer. Sie fallen in das reiche Kapitel der italienisch-französischen „Mißverständnisse“, an denen es in diesem und im vorigen Jahre wirklich nicht gefehlt hat. Aber auch hier handelt es sich mehr um Wirkungen als um Ursachen.

Die wirklichen Gründe, die man ängstlich in Paris zu verborgen sucht, liegen bei der italienischen Flottendemonstration in amerleten Motiven. Italien ist heute Großmacht, dessen Kräfte vor Mittelmeer unpulsirt werden. Die Diktatur Mussolinis hat die innere Politik fast ausgeschaltet und die Augen Italiens fast gänzlich auf die Außenpolitik gerichtet. Der Gedanke, welche Stellung man auch zu ihm nehmen will — an die Wiederaufrichtung des römischen Reiches, ist erwacht. Kann unter diesen Umständen Italien ruhig zusehen, wenn es von den französisch-spanischen Tanagerverhandlungen einfach ferngehalten wird? Glaubt man in Paris wirklich, daß Mussolini sich damit begnügen wird, einfach von einem französisch-spanischen Tanagerabkommen Alt zu nehmen?

Die zweite Reihe von Problemen, die der italienische Flottenbesuch wieder einmal aufgeworfen hat, ist die Frage der Revision der Mittelmeerinteressen. Italien zählt heute bereits

tauf von 12000 Landeskindern an England. Ein heimlicher Brief „an die Maledict in Potsdam“ veranlaßt die Entsendung eines Obersten Friedrichs II. zu dem württembergischen Herzog. Auf diesem Einmarsch unterbleibt der Herzog, der heilige „Landesverräter“ entsetzt dem Kad und wandert mit seinen lieblichen Brüdern in das unabhängige Amerika. Die Gräfin Sponangenberg, die beschriebene Mätresse, geht mit Kritik in zu lassen: Was von Schiller in einer einzigen Szene dauerhaft festgehalten ist, wird von Frank in zwei Akten theatralisch ausgemalt. Dabei billigere Auffallen dar, daß die Liebesgenossin des Herzogs nichts von Soldatenverkauf erwußt haben sollte. Den Zeitgeist und die geniale Ueberlegenheit Friedrichs II. in allen Ehren, aber ungläublich erscheint es doch, daß er, der Souverän, selbst dem Dudesgenossen gegenüber einen akuten un-möglichen vrenkschen Obersten als seinen Vertreter beauftragt haben sollte wie es in dem Schauspiel beliebt wird. Wichtig und wirkungsvoll ist dessen Auftreten ganz gewiß, aber es entspricht nicht der Atmosphäre der Zeit, des höchsten Verkehres und der Verlogenheit. Die Vorgänge sind vielmehr mit heutigen Augen gesehen und mit heutigen Anschauungen gewiß. Das trifft auch auf die Letztartitel, Apportsamen und sonstige Weisheiten des Engländers wider die Engländer an. Die „Apollonkämpfe“ sind in allem und jedem ein Schauspiel, das ein Schauspiel nur. Als solches fraglos wirkungsvoll und publikumstreu. Dafür büßt allein schon der himmelblaue Ausgang des im übigen mit dem letzten Akt sehr nachlassenden Stückes.

Deartice Schauspiele geben der Aufführung keine nennenswerten Schwierigkeiten. Felix Baumbach übernahm als erfahrener Theatermann beifallen die Effekte, den Truppenvermerk s. B. bis zur Bekleidung. Den Herzog spielte Aris Hertz in vollster Genußweise. Man könnte sich denken, daß diese Figur wenigstens vom Schauspiel in irgendeiner Weise geholt werden möchte. So, wie er hier erschien, war von der fraglos vorhandenen Ueberlegenheit, und bestände sie auch nur in Latern, keine Rede. Mit Bombomie ist da nichts zu erreichen.

über 600 000 Arbeitslose. Das Land ist von einer schweren Wirtschaftskrise befallen. Die Länder, die den italienischen Bevölkerungsüberschuß aufzunehmen pflegten — Frankreich und die Vereinigten Staaten — schließen der Einwanderung ihre Pforten. Ausblick, durch Entbedung reicher Pflanzungen Italiens zu beiseiten, bestehen — wenigstens zurzeit — nicht. Entweder Vermehrung der Arbeitslosigkeit und des Elends oder koloniale Expansionsgebiete, das ist das Kernproblem italienischer Außenpolitik.

Revision der Mittelmeerinteressen, vielleicht auch Revision des gesamten Kolonialbesitzes, das ist der tiefere Sinn des italienischen Besuches in Tanger. Es wäre besser, anstatt den Kopf in den Sand zu stecken oder nach einem Sündenböckchen, dem französischen Vorkämpfer in Rom, Herrn Desnard, zu rufen, wenn die maßgebenden französischen Politiker diesen tieferen Sinn der italienischen Frontendemonstration ein wenig besser verstehen, als es augenblicklich der Fall ist. Während der Visit der Poincaré-Politiker nach wie vor stark nach der Disziplin gerichtet ist, sammelt sich im Süd-Osten Frankreichs doch mehr Expansivstoff, als mancher französische Politiker ahnt oder wenigstens zu ahnen vermag.

**Frankreichs „Sicherheit“ und das Tangerproblem**

TU, Paris, 7. Nov. Der „Avenir“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem Tangerproblem, in dem unter anderem erklärt wird, daß Frankreich großes Interesse daran habe, in freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien zu bleiben. Von französischer Seite müßten deshalb bei den gegenwärtigen Tangerverhandlungen alle nur möglichen Zugeständnisse gemacht werden. Frankreich müsse die Intrigen erschaffen, die eine Verhinderung der französischen bei einem europäischen europäischen Konflikt abzielten. Frankreich habe großes Interesse daran, sich im Fall eines Krieges auf die Pyrenäenmäuer stützen zu können. Nach dem Absterben König Alfons XIII. wäre man nicht mehr der wohlwollenden Neutralität Spaniens im gleichen Maß wie 1914 sicher.

**Graf Westarp zur Kanzlerrede.**

TU, Birmasens, 6. Nov. Vor einer deutschnationalen Versammlung in Birmasens hielt Graf Westarp heute eine Rede, in deren Hauptteil er zur Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx Stellung nahm. Einleitend betonte Graf Westarp, daß im bestmöglichen Gebiet alles Parteipolitische hinter der Aufgabe einer geschlossenen Abwehrfront aller Deutschen gegenüber dem Befehlsdruck zurückzutreten habe und daß sich namentlich mit den Nachbarparteien der Deutschnationalen, der Deutschen u. der Bayerischen Volkspartei, hier große gemeinsame Aufgaben ergäben.

Die Enttäuschung darüber — so führte Graf Westarp weiter aus — daß die erwarteten und verheißenen Rückwirkungen von Locarno ausgeblieben sind, ist sehr allgemein. Die Heraushebung der Truppenzahl um 10 000 Mann, welche selbst wenn sie loyal durchgeführt werde, weit hinter der Zusage vom 2. November 1925 zurück, auf Grund deren der Abschluß der Locarnoverträge vollzogen worden sei. Die Fortdauer der Befehlsgebung habe nach der vollständigen Entwaffnung Deutschlands, nach Erfüllung aller sonstigen Verpflichtungen jedes Schein des Rechtes ver-

loren. Sie widerspreche dem vielgerühmten Geist der Versöhnung und Verständigung und enthalte Deutschland die Gleichberechtigung vor, die Voraussetzung jeder wirksamen Mitarbeit im Völkerbunde sei. Die Welt solle sich nicht darüber täuschen, daß jede weitere Verzögerung der Räumung für das deutsche Empfinden unerträglich sei und im deutschen Volke ohne Unterschied der Parteien den Glauben an den Verständigungswillen auf der anderen Seite, soweit er überhaupt vorhanden gewesen sei, zerstört.

Nachdem der Redner in gleichen Gedankengängen die Kriegsschuldfrage und das deutsche Recht auf allgemeine Abrüstung der Welt besprochen hatte, nahm er zur Essener Rede des Reichskanzlers Dr. Marx Stellung. Graf Westarp erklärte, der Reichskanzler habe anerkannt, daß die jetzige Koalitionsregierung „ruhige, politisch vernünftige und erfolgreiche Arbeit geleistet habe“. Dem könne er nur zustimmen. Auch die großen Gesetzeswerke, Besetzungsreform — Reichsschulgesetz und Liquidationsbeschleunigung sowie besonders auch das Strafgesetz würden, wenn sie geländen, die gleiche Anerkennung finden und die Deutschnationalen letzten alles daran, sie mit der jetzigen Koalition zu lösen. Dem ständen ernste Schwierigkeiten entgegen, die noch aus dem Wege geräumt werden müßten. Nun würde es nahelegen, daß eine Koalition, die so gearbeitet habe, sich durch die Wahlen die Mehrheit für die Fortsetzung solcher Arbeit sichern müßte. Das Zentrum habe solche Gedanken schon wiederholt abgelehnt. Auch der Reichskanzler habe erneut betont, daß das Zentrum ohne die Bindung in die Wahlen eingehen werde. Er habe durchblicken lassen, daß es sich vorbehalte, sich nach den Wahlen mit den Sozialdemokraten zu verbinden, und hinzugefügt, ein Aufruf zum gemeinsamen Kampf der bürgerlichen Parteien gegen die mit Entschlossenheit den Klassenkampf predigende Linke werde im Zentrum keinen Anklang finden.

Graf Westarp führte dann wörtlich aus: Es ist nicht meine Aufgabe, zu untersuchen, wieweit für das Festhalten des Zentrums an seiner Politik der Mitte neben grundsätzlichen Erwägungen seiner inneren Verhältnisse sein Interesse an der Regierungscoalition in Preußen und die parlamentarische Machterstellung maßgebend ist, die ihm aus seiner Doppelstellung als Partei der Mitte erwächst. Wir müssen uns als rechte Flügelpartei und infolge unserer grundsätzlichen Auffassung bei der kommenden Wahl andere Aufgaben stellen. Wir sind der Meinung, daß — wie die Erfahrungen der letzten Jahre bestätigt haben — die Mitte nur mit uns und nicht mit der Sozialdemokratie feste Regierungsverhältnisse schaffen kann, die sich in der „ruhigen, politisch-vernünftigen und erfolgreichen Arbeit der jetzigen Koalition“ bewährt. Deren Erfolge würden noch bessere und gesichertere sein, wenn sie nicht durch die sozialdemokratische Vorherrschaft in einzelnen Ländern — insbesondere in Preußen — dauernd gestört und gefährdet würden.

Die eigentliche Wahlparole wird sich erst aus der Lage bei Anehung der Wahl ergeben.

Sparta (Tennessee). Kapitän Gray unternahm am Freitag einen Flug mit einem Freiballon und erreichte dabei eine Rekordhöhe. Am Samstag wurde die Leiche des Kapitäns mit den Trümmern des Ballons gefunden. Nach der letzten, am Freitag nachmittags 3.15 gemachten Eintragung hatte Gray die Rekordhöhe von 40 000 Fuß = 13 000 Meter erreicht, doch ist es zweifelhaft, ob dieser Rekord anerkannt werden wird, selbst wenn er sich als richtig erweisen sollte, da Gray in bewußtlosem Zustande die Rückfahrt angetreten hat.

**Deutsches Reich**

**Zwischenfälle bei den kommunistischen Umzügen**  
 Berlin, 7. Nov. Bei den gestrigen Demonstrationen der kommunistischen Partei Deutschlands wurden insgesamt 15 Personen wegen großen Unfugs, Beamtenebelbüdung und Widerstand gegen die Staatsgewalt festgenommen. Vier von ihnen werden sich voraussichtlich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben.

**Dreifacher Selbstmord junger Kommunisten**  
 TU, Berlin, 7. Nov. Wie die Morgenblätter berichten, spielte sich am Sonntag mittag in Köpenick eine blutige Tragödie ab. Drei junge Leute, von denen einer bei der russischen Handelsdelegation tätig ist, schossen sich in der Wohnung des einen mit einem Revolver in die Schläfe. Einer war sofort tot, während die beiden anderen in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus überführt wurden. Das Motiv der Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

**Auswärtige Staaten**

**General Gomez erschossen.**  
 London, 7. Nov. Die mexikanische Regierung gibt bekannt, daß General Gomez und sein Neffe gefangen genommen und hingerichtet worden sind.

**Das Vorgehen gegen die Anarchisten in Lissabon.**  
 Paris, 7. Nov. Wie der „Chicago Tribune“ aus Lissabon gemeldet wird, hat die dortige Polizei großes Material anarchistischen Ursprungs, darunter 210 Bomben, beschlagnahmt, und die Geschäftsstelle des Allgemeinen Arbeiterverbandes geschlossen.

**NeuYork.** Wie aus Winnipeg berichtet wird, ist der als Gorrillamann bekannte 22jährige W. J. J. Nelson nach mehrjährigen Verhandlungen zum Tode verurteilt worden. Die Hinrichtung soll am 30. Januar erfolgen. Das Urteil stütze sich auf die Ermordung einer Frau und eines vierzehnjährigen Mädchens. Nelson gab aber auch in allen anderen Fällen die Mordtat zu, konnte sich jedoch nicht auf Einzelheiten besinnen. Während der Verhandlung brach er bei der Verhandlung besonders grausamer Fälle verschiedentlich in Gelächter aus.

**Sozialpolitische Rundschau**  
**Wer ist bei den Angestelltenversicherungs-Wahlen wahlberechtigt?**  
 Es bestehen vielfach Zweifel über die Wahlberechtigung bei den Angestelltenversicherungs-Wahlen. Wir geben daher nachstehend nochmals die genauen Bestimmungen hierüber bekannt. Den unteren Verwaltungsbehörden ist zur amtlichen Bekanntmachung vorgeschrieben:

„Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten gehören.“

Voraussetzung für die Wahlberechtigung zur Mitte der Versicherer ist also die Angestellten-eigenschaft. Personen z. B., die ihre Versicherung (freiwillig) fortgesetzt haben, ohne jedoch noch Angestellte zu sein, zählen nicht zu den Wahlberechtigten. (Siehe Dersch, Kommentar zur Angestelltenversicherung, Anmerkung 1 zu § 121.) Stellenlose Angestellte sind wahlberechtigt.

Wenn sie die Zahlung eines Beitrages an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte während der letzten zwölf Monate vor der Wahl nachweisen können. (Ziehende Marken evtl. durch die Erwerbslosenfürsorge nachliefern lassen.) Auch von der eigenen Beitragszahlung befreite versicherte Angestellte können wählen. Ebenso natürlich alle Angestellten, die sich infolge Ueberreitens der versicherungspflichtigen Gehaltsgrenze freiwillig weiterversichert haben. Rentner der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte sind nicht wahlberechtigt.

**Tagung der mittleren Reichsbahnbeamten.**

Am 30. Oktober d. Js. tagte in Offenburg der Landesauschuß des Reichsbundes der mittleren nichttechnischen Beamten. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter und Gäste aus allen Ortsgruppen berichtete der Landesvorsitzende, Reichsbahnsekretär Harter-Deidelberg, Mitglied des Hauptbeamtenrates bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin, über den jetzigen Stand der Befoldungsreform. Mit Recht dürfe die Beamtenschaft darauf hinwirken, so führte der Redner aus, daß sie bei allen Lohnerhöhungen der letzten drei Jahre beiseite gelassen wurde, während sich das Lohnniveau in fast allen übrigen Berufsgruppen um 25-30 Prozent erhöhte. Eine sofortige Verabschiedung des Befoldungsgesetzes durch den Reichstag sei eine unbedingte Notwendigkeit, damit das leidige Beamtensoldatenproblem endlich aus dem Kreise der öffentlichen Erörterungen verschwinde. Im Anschluß an diese allgemeinen Ausführungen behandelte der Redner die Einzelheiten des vorliegenden Entwurfs, wobei er besonders herausstellte, daß die durchschnittliche Erhöhung in allen Gruppen nur 15-16 Prozent, nicht, wie vielfach behauptet, 25-30 Prozent der Gesamtbezüge betrage. — Der Bericht fand starken Beifall. In der anschließenden Aussprache wurde der Vorstand der einmütigen Vertreter zum Ausdruck gebracht und weiter die besonderen Standesfragen der mittleren Reichsbahnbeamten besprochen. Als Willensmeinung der Versammlung wurden alsdann mehrere Entschlüsse zur Weiterleitung an den Reichstag und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft angenommen.

**Der Streik in der rheinischen Textilindustrie.**

WTB, Barmen, 4. Nov. Die Lage in der rechtserheischenden Textilindustrie hat sich weiter verschärft. Nachdem die gestrigen Verhandlungen vor dem hiesigen Schlichter ergebnislos verlaufen sind, hat der Streik vor allem in der Wuppertaler Textilindustrie weiter um sich gegriffen. Bei der F. P. Wemberg A.-G. sind heute über 1000 Kunstseiden Spinner in den Zustand getreten, wobei auch einige der übrigen Betriebe, die vorläufig noch arbeiteten, in Mitleidenschaft gezogen werden dürften. Insgesamt wird augenblicklich in annähernd 50 Firmen gestreikt. Am Montag erfolgt laut Beschluss des Arbeitgeberverbandes die Gesamtsperre, falls bis dahin keine Einigung zustandekommt.

**Verlangen Sie**

auf Reisen bei den Bahnhofsbuchhandlungen in den Hotels, Gasthöfen, Kaffees u. Lesesälen immer wieder

**das „Karlsruher Tagblatt“**

Sie erweisen uns dadurch ohne erhebliche Aufwendungen einen guten Dienst, der auch Ihnen wieder indirekt zugutekommt.

Das gute **SPEZIALHAUS** in **Handarbeiten** \* **RUDOLF VIESER** jr., Ludwigsplatz

Da muß irgendein Teufel dahintersehen. Eigenwärtiger gab Hilde Wille der Lady Milford des Südes, die hier Gräfin Svandenberga heißt und gegenüber ihrer Schillerengosin leinformatig ausgefallen ist. Die Schauspielerinnen sind herzlich und warm, fesselt und leidenschaftlich; im ganzen gab sie eine erreglich empfindliche Darstellung. Der Hofmarschall Kals lebte auch nicht. U. v. d. Trenck mußte sich recht und schlecht mit diesem großen Altschnee des Minners Trenk begnügen. Sehr fesselt und auch von Franz wirklich originär gestaltet, wirkt der Sekretär Viderit. Stefan Dahleu fiel die Aufgabe an, den verborgenen Kampf in der Brust dieses unruhigen verbundenen Helmen mit alter Stoaeruna nach außen zu treiben. Man dürfe damit recht zufrieden sein. Eindringlich und nützlich in modern geübener Aufmerksamkeitsweise geben sich die Figuren des englischen Unterhändlers und des preussischen Obersten. Für P. A. Schulae (Kaucait) war das nicht schwer. Er brauchte nur eine heiße Kartoffel in den Mund zu nehmen und blasiert nach Wischlattcharakteristik die kritischen Bonmois loszulassen. Nur eines derselben kann man nicht unterschreiben. Das englische Parlament war und ist gewiß niemals entrückt, wenn andere Wölfer angepöbelt wurden. Ob sein Kanonenunter schwäbische Bauernhuden waren oder Parzibge sind, das ist lächerlich gleichgültig. Paul Herzl hatte den in Haltung und Auftreten noch unterem Gefühl anachronistischen und heftigheißelhaftig unmöglich sich benehmenden preussischen Oberst zu verkörpern. Die Wirkung war unentrinnlich, doch mit einer geschicklich nachgerückten Gehalt hat diese Rolle nichts an tun. Leidenschaftlich und stark haben Brand und Graf die beiden Brüder Viderits.

In dem Schauspiel Franks „Zwölftausend“ haben wir es mit einem billig und groß geschicklich literarischen, doppelseitig tendenziösen Schauspiel zu tun, das im Schatten der Titanen gewachsen ist.

Dem titanenhaften Schwaben Schiller vor anderthalb Jahrhundert drohte ihr seine wilde, herzzerreißende Anklage der Hohenzollern — dem pygmäenhaften Schwaben Bruno Frank von

heute winkt für ungefährlisches, raffiniertes Epigonen-theater die Lanze.

Die Buchausgabe ist bei Ernst Rowohlt in Berlin erschienen.

**Franz Sales Meyer †.**

Ein hochverdienter Mitbürger, ein Künstler und als Schriftsteller einer unserer beliebtesten und wertvollsten Mitarbeiter, in allem ein ganzer Mann und Vollmensch, Professor Franz Sales Meyer, ist am 6. Nov. vorm. nach kurzem Krankenliegen im Alter von fast 78 Jahren verschieden. Die Nachricht von dem trotz des hohen Alters überaus lebhaften Tod des hochgeschätzten, allezeit beliebten und herzlich verehrten Mannes wird überall lebhafteste Teilnahme erregen. Er war ein Mann, der die lebendige und humorfördernde Pflander nach eine Reihe gesunder Jahre vor sich. Vor ein paar Tagen erst sprach er in seiner unglaublich kindigen Art, die ein ganz ungewöhnliches Maß heils gegemwärtigen hofflichen Wissens mit einer originellen und plastischen Darstellungsweise verband, im „Karlsruher Tagblatt“ über das „Volk“ zu seinen zahlreichen Leserfreunden und die Schreibmaschine der Schriftleitung war schon für eine Geburtagstagsbegrußung gelistet. — Am 9. Dezember 1849 ist Franz Sales Meyer zu Kempten im Breisgau geboren. Er studierte an der Karlsruher Polytechnischen Schule Architektur und kam an die Großh. Kunstgewerbeschule Karlsruhe, wo er, zum Professor ernannt, bis zu seiner im Jahre 1919 erfolgten Ruhesetzung mit hohem künstlerischem und erzieherischem Erfolge bei vielen Schülergenerationen wirkte. Wie jeder geborene Badaaer hatte Franz Sales Meyer eine besondere, unbetrübliche Liebe für die Jugend, darum er auch selbst wörtlich bis zu seinem Tode aktiva jung und frisch blieb. Er bekehrte nicht, wie so manche heulende Ueberkritiker, den Ueberhang der Jugend und ihr Ueber-das-Nel-Schieben: er freute sich dessen und brachte seine Vorbereite nur in die Form überlegenen Lächelns. Humor war Franz Sales Meyers Weltanschauung. Mit ihr bezwang er seinen Lebensgang und seine Umwelt.

Als Aquarellist war der Maler F. S. besonders hoch geschätzt. Noch bis in die letzte Zeit, soweit die Augen noch mitleiden, gelangen ihm besonders aus seinem geliebten Meersburg, dessen Ehrenbürger (als händler Sommergast seit über einem Jahrzehnt) der Berwagete war, schöne und seine Bilder. Sein starker formaler Sinn, verbunden mit einem ungemein praktischen, seine Kenntnisse auf allen Geistesgebieten, machten F. S. Meyer zum Schöpfer mehrerer Werke zur Förderung der Gartenbau- und Handwerkerkünste. Seine fröhlichen Lieder sind in das Bewußtsein zahlloser Kunstgewerbeschüler als wertvoller Jugenderrinerungsbeiß eingegangen. Die „Juni“ wird es sich nicht nehmen lassen, den allen, nunmehr in die Endigkeit eingegangenen Freund und Gönner einen dankbaren Gedankensand zu widmen.

Mit unermesslichem und anfrichtigem hochgeschätzten, tiefherzlich verehrten lieben Ess Ess ist eine charakteristische Gestalt — sein Bild hat das „R. T.“ in der jüngsten Nummer für das Schwarzwaldbereinsjubiläum gebracht — aus dem Karlsruher Leben verschwunden. Es ist keiner, der dem treuen, gütigen und geistigen Mann nicht ein wärmstes Anwenden in seiner Brust bewahrt. „Mir aber war er mehr!“ — v.

**Der gerührte Haifisch.**

Englische Jabel.  
 Die Londoner „Daily Mail“, die zur Erweiterung ihrer Leser ganz laitrliche Fabeln bringt, vermehrte kürzlich die Reihe dieser Saitren um die folgende ergögliche Geschichte. Ein Haifisch schwamm lässig durch die Flut, taugte wohl in die Tiefe und erhob sich nur gelegentlich aus dem Wasser, um einen japanischen Matrosen, eine Kanoe Schmirgel und andere schmachtige Rederbissen zu verdrängen. Zufällig geschah es, daß ein Schiff auf ein Riff aufsetzte und auseinanderbar. Das gab dem Haifisch willkommene Gelegenheit, einen Satz Klavierrastien zu vermehren und daneben eine Menge Violeum, sechs weiche Hüte, eine Rederuhr, einen winzigen kleinen Schiffsjungen, drei Novellen von Ellinor Olyn, das Häffchen eines Pastors, den Teil

einer Schleifmaschine und eine handgemalte Vase mit der sinnigen Aufschrift: „Andenken an Neapel“ zu sich zu nehmen. Nach dieser reichlichen Mahlzeit fühlte der Haifisch ein unabweisbares Schlafbedürfnis. Als er wieder aufwachte, kam ein Schiff in Sicht. Ein Redner an Bord hielt gerade mit voller Ungekräften einen Vortrag und sprach mit eindringlichen Worten und überzeugender Begeisterung über Wahrheit, Pflichtgefühl, Freiheit, Ethik und Verantwortungsbewußtsein in so zu Herzen gehender Weise, daß der Haifisch zu Tränen gerührt wurde und heulend hinter dem Schiff her schwamm, um nur ja kein Wort des Redners zu verlieren. Da erhielt das Schiff plötzlich einen Stoß, und der Redner fiel mitten im Satz über Bord und wurde von dem weinenden Haifisch aufgelesen. Die Aufwendung der Geschichte überläßt der Fabulist dem Leser.

Ein seltsamer Telephonalarm. Ein Geisteskranker, der aus der Anstalt entwichen war, verlegte dieser Tage durch alarmierende Telephonrufe die Bewohner der englischen Stadt Glasgow in Aufregung. Er machte verschiedene Einwohnern die Mitteilung, daß an einer bestimmten Stelle ein Mord verübt werden sollte. Die Polizei wurde alarmiert, konnte aber von dem angelegten Verbrechen nichts entdecken. Die telephonischen Anrufe folgten dann einander fast ununterbrochen drei Stunden lang von den verschiedensten Punkten aus. Einmal war es der Polizei beinahe gelungen, den Verkrüchten zu fassen, doch entzog sich der Mann sehr geschickt der Verfolgung. Schließlich gelang es bei einem weiteren Anruf, den Ort festzustellen, wo sich der Mann befand. Die angerufene Person hielt den Störenfried solange im Gespräch fest, bis die Polizei an Ort und Stelle angelangt war. Sie sah den Mann, während er noch den Hörer am Ohr hatte und eine erregte Unterhaltung führte. Auf der Polizei behauptete der Festgenommene, er sei der König der Kannibalen. Nach dem aufregenden Gespräch, das er in der Freiheit gegeben hatte, wurde er in die Anstalt wieder zurückgebracht.

Brief aus Achern.

e. Achern, 4. Nov. „Es großtätigt hier“, hieß es in der Zeitung über die Entwicklung von Achern. Mag der Ausdruck auch in seiner Verkleinerungsform noch eine Uebertreibung sein, sein Kern enthält ein Stück Wahrheit. Man braucht nur an die Reihe von künstlerischen Veranstaltungen zu denken, die in der letzten Zeit hier stattfanden. Zunächst sind die Aufführungen der Südwestdeutschen Bühne zu nennen, die sowohl an künstlerischer Darstellung wie an Auswahl der Stücke hinter mancher Großstadtbühne nicht zurückstehen. Sie eröffnete ihre Spielperiode mit Georg Kaisers Komödie „Kolportage“, der im Oktober Goethes „Faust des Verliebten“ und das Lustspiel Heinrichs von Kleist, „Der zerbrochene Krug“, zu dessen 150. Geburtstag folgten. Das Ergebnis war, daß unsere Theatergemeinde wieder zu neuem Leben erstand.

Diesen Aufführungen schlossen sich zwei Veranstaltungen hiesiger Kreise an: ein Kirchenkonzert des katholischen Kirchenchores und ein Vortrag des katholischen Stadtpfarrers Dr. Hud über „Natur und Kultur des Rhonetales“. Beide waren Leistungen großen Formates. Der Kirchenchor bot unter der künstlerisch hochstehenden Leitung des Stadtkapellmeisters Alois Kern hervorragende Werke, bestehend in Soli für Orgel, Violine, Klarinette und Sopranstimme. Auf der Orgel zeigte sich als gewandter Künstler in gemütvoller Auffassung und Darbietung Stadtdiener Emil Sauer von hier, der schon wiederholt mit Walter Rehberg auf dem Klavier als gewählter Partner im Spiel auf zwei Klavieren oder Begleiter von Niederpolis sich bewährt hatte. Auf der Klarinette zeigte Kern eine hohe Technik und feinfühliges Auffassung. Als Solistin wirkte Fräulein Else Meder von hier mit ihrer weichen und jarten Sopranstimme. Im Chorles bot der Kirchenchor Musterhaftes mit dem Predigtlied von C. Frey, mit von Bruckners „Ave Maria“ und dem „Tantum ergo“ und Rheinbergers „Ave virens hestia“. Dazuwischen trug ein Männerquartett Schuberts „Sanctus“ wirkungsvoll vor. Alles in allem Musterleistungen. Der Vortrag des Stadtpfarrers führte in das wildromantische Rhonetal und zu seinen heimatlichen Bewohnern von unverwundlicher Zähsigkeit. Prächtige Lichtbilder, zum Teil eigene Aufnahmen des Redners, veranschaulichten die wohlgeleiteten, eindrucksvollen Worte des mit diesem Erbesfiedeln wohl vertrauten Naturfreundes.

Nach diesen katholischen Veranstaltungen stand die evangelische Pfarrgemeinde nicht zurück. So folgte am vorletzten Sonntag ein künstlerisch äußerst wertvolles Kirchenkonzert des Professors Hanns Schürdler vom Staatskonservatorium in Würzburg und des Heidelberger Violinisten Schubert in der evangel. Stadtkirche. Ihr Programm enthielt Werke von Bach, Händel, Kaminski und Regner. Weiter folgte dann ein Konzert der Sängerin Zimmer-Ludewich, deren Begleitung Stadtdiener Sauer übernommen hatte, und der Pianistin Gretel Votz von hier, die sich mit diesem ersten Konzert äußerst vorteilhaft in der Öffentlichkeit einführte, und das die junge Künstlerin auf beachtenswerter Höhe zeigte. Schließlich stieß am letzten Sonntag die Stadtkapelle Achern zu einem reichhaltigen Konzert mit Blasorchester und Streichorchester einladen und fand ein volles Haus in der geräu-

migen Turnhalle. Auch hier konnte man ausersene Werke in musterhaftem Vortrag hören. Fucit, Kallimoda, Dvorak, Grieg und Herold waren vertreten.

Badische Chronik

Mißglückter Raubüberfall.

dz. Freiburg i. Br., 6. Nov. In den frühen Morgenstunden des Sonntags spielte sich in der Lehenerstraße im Stadtteil Stühlinger gelegenen Wirtschaft „Kaiserlicher Hof“ ein Raubüberfall ab, der glücklicherweise ohne Erfolg war. Der Täter wußte, daß die Frau des Gastwirts Ganter mit der Kaffe öfters allein in das in den oberen Stockwerken liegende Schlafzimmer ging. Dort erwartete er heute früh gegen 2 Uhr, das Gesicht mit einer Maske unkenntlich gemacht, sein Opfer. Er sah sich aber getäuscht; denn gleich hinter der Frau kam auch Ganter selbst die Treppe hinauf. Nachdem er der Frau einen Tritt gegen den Leib versetzt hatte, küßte er sich mit einem Knüttel auf Ganter und versetzte ihm einen wuchtigen Schlag über den Kopf. Ganter ging aber sofort zum Angriff über. Dem Täter gelang es aber zu entkommen.

\*

dz. Ettlingen, 7. Nov. Ein hiesiger Arbeiter wurde am Donnerstag früh, als er mit seinem Rad nach Karlsruhe zu seiner Arbeitsstätte fuhr, von einem Lastauto von hinten angefahren, vom Rad geschleudert und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

dz. Bruchsal, 7. Nov. In Wieselental beging das Ehepaar Landwirt Valentin Mall das Fest der goldenen Hochzeit. — In Langenbrücken konnten Sparfassenrechner a. D. Wilhelm Woll und dessen Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Woll war 29 Jahre lang Gemeindevorstand und 18 Jahre Sparfassenrechner.

dz. Offenburg, 6. Nov. Bei der heutigen Wahl zur Ortskrankenkasse Offenburg-Stadt wurden für die Liste der christlichen Gewerkschaften 849 und für die der freien Gewerkschaften und freien Angestelltenverbände 886 Stimmen abgegeben. Auf jede Liste entfielen 15 Vertreter. Bis her waren es 16 und 14. Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent.

dz. Hingstheim, 6. Nov. Im Alter von 81 Jahren ist Alt-Rathgeber Berthold Weber, der beinahe 25 Jahre lang hier Rathschreiberdienste versah, gestorben. Als Unteroffizier hat er den Krieg 1870/71 mitgemacht.

dz. Gretzen, 4. Nov. Im Gemeinderat wurde für das laufende Jahr außerordentlicher Wildschaden festgestellt. Allein an Kartoffeln mußte die Gemeinde 7 Zentner aufbringen. Der Gemeinderat richtete an die Regierung das Gesuch, die von der Wildschweinflage befallenen Gemeinden von der Schadenszahlung zu befreien.

Aus der Pfalz.

dz. Eggersheim, 5. Nov. Während der Ausführung von Ausbesserungsarbeiten explodierte in der Brauerei Gebr. Maner ein Schweißapparat, wodurch der 15 Jahre alte Schlofferlehrling Ernst Krauß zu Boden ge-

schleudert wurde. Aus Mund und Nase blutend, wurde er tot aufgefunden. Anscheinend hat eine innere Verletzung den sofortigen Tod herbeigeführt, da sonstige Verletzungen nicht festgestellt wurden.

Gerichtssaal

Der Manteldieb im Landestheater.

Im Karlsruhe, 5. Nov. Wie erinnerlich, gelang es am Abend des 6. Oktober, kurz nach der Vorstellung im Landestheater, einen Manteldieb auf frischer Tat zu erwischen und nach einer Heijagd durch verschiedene Straßen festzunehmen. Der Dieb stand nun in der Person des 22 Jahre alten, vorbestraften, verheirateten Fabrikarbeiters Edmund B. vor dem Einzelrichter. Die Anklage wirft ihm vor, im Landestheater, abends gegen 10 Uhr, aus der Garderobe des zweiten Rangs einen Damenmantel und einen Damenhut, sowie den einem Studenten gehörigen Mantel entwendet und außerdem aus der Theaterkasse ein Päckchen Schülerkarten für den Eintritt ins Theater gestohlen zu haben. Der Angeklagte hatte sich an jenem Tage bei seinen hier wohnenden Eltern aufgehalten, bei ihnen gewesen und mehrere Flaschen Bier getrunken. Am Abend begleitete ihn seine Schwester, wie er angibt, da er angezogen gewesen sei, nach seiner Wohnung, wo er seine Frau anzutreffen hoffte. Diese war jedoch nicht zu Hause gewesen. Daher sei er noch ein wenig spazieren gegangen. Sein Weg führte über den Schloßplatz, bis er mit einem Male vor dem Landestheater stand. Entgegen früher angegebenen Beweggründen, betonte der Angeklagte, er sei derart betrunken gewesen, daß er überhaupt nicht mehr gewußt hätte, was er tat. Im selben Augenblick, als B. die Garderobekästen an sich nahm, war die Theatervorstellung zu Ende und das Publikum strömte aus den Türen nach der Garderobe. Der bestohlene Student konnte seinen Mantel dem Dieb entreißen, der dann in wilder Flucht davonstürzte. Er rannte, von mehreren Leuten verfolgt, nach unten, wo er in einem Durchgang den Damenmantel von sich warf. Auf seiner Flucht geriet er in die Theaterkasse, wo er die Schülerbillette mitgehen ließ, die jedoch ohne Abstempelung keinerlei Wert besitzen. Die Verfolgung des Manteldiebs wurde dann über den Schloßplatz, den Zirkel und die Kammstraße fortgesetzt, bis seine Festnahme erfolgen konnte. Die Geschwindigkeit, mit der er davonstürzte, läßt es fraglich erscheinen, ob er wirklich so betrunken gewesen ist, wie er glauben machen will. Er macht geltend, in Not ge handelt zu haben. Der Staatsanwalt geißelte die große Frechheit, mit der der Dieb zu Werke gegangen ist und erwähnte, daß der Diebstahl von Garderobekästen seitens des Publikums seinerzeit sehr scharf verurteilt worden war. Seinem Antrag entsprechend, verurteilte der Einzelrichter den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis, wozu 4 Wochen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet werden.

Ämliche Nachrichten

Ernennungen, Veretzungen, Zurufetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Bestellt: Landesökonomierat Seifer von Billingen nach Freiburg.

Justizministerium. Ernannt: Landgerichtsrat Dittmar Wollgenuth in Konstanz zum Oberlandesgerichtsrat; die Staatsanwälte Wilhelm Kall in Offenburg zum Landgerichtsrat, dabeist und Felix Weich in Mannheim zum Amtsgerichtsrat in Wolfach; die Gerichtsassessoren Alfred Weiler und Hans Girschmann an Staatsanwaltschaften, ersterer in Karlsruhe, letzterer in Forstheim.

Bestellt: Landgerichtsrat Eugen Freyherr Böde von Diersburg in Offenburg nach Konstanz; Amtsgerichtsrat Rudolf Schneider in Wolfach nach Bühl; Staatsanwalt Helmut Solland in Forstheim nach Offenburg; Justizassistent Karl Hug beim Landgericht Konstanz zum Amtsgericht dabeist und Justizassistent Heinrich Kramer beim Kreisgefängnis Durlach zum Kreisgefängnis II in Karlsruhe.

Ministerium des Kultus und Unterrichts. Ernannt: Diplom-Ingenieur Ludwig Schimpe aus Babern im Elsaß zum planmäßigen Professor an der Maschinenbauabteilung des Staatsodentums Karlsruhe. Bestellt: Gewerbelehrer Wilhelm Häfner an der Gewerbeschule in Donaueschingen als Vorstand an seine Stelle.



Alter und Beruf der Auswanderer. Wenn man von den Großstädten absteht, zeigt es sich, daß die Auswanderung besonders stark ist in den Gebieten mit landwirtschaftlicher Bevölkerung. Unter den industriellen Berufsgruppen weist die Eisen- und Metallindustrie und Elektrotechnik die größte Zahl der Auswanderer auf. Von den 1926 ausgewanderten 65 281 Deutschen gehörten 20,5 Proz. der Landwirtschaft an, 34,3 Proz. der Industrie, 16,5 Proz. Handel und Verkehr, 11 Proz. standen in häuslichen Diensten oder waren ohne feste Stellung, und 3,5 Proz. stammten aus der Verwaltung und freien Berufen.

3 bis 4 Büroräume central gelegen, für ruh. Büroarbeit Anzeigte unter Nr. 4805 ins Tagblattbüro erben. Wohnungsrecht oder Dringlichkeits-Karte zu erwerben gesucht von auswärtig wohnender Familie, die in Karlsruhe Wohnung benötigt. Hohe Vergütung. Anzeigten befördert unter E. M. 672 Rudolf Wöhe, Mannheim. Zu vermieten Gut möbl. Zimmer m. 2 Bett., el. Licht, sof. zu vermieten. Neue Ullmannstraße 42, part., b. Hiesl. Möbl. Zimmer an sof. herabst. Herrn od. Frau, Pauerstr. auf 1. St. Zu vermieten: Gerwigstraße 4, 3. St., links. Einfach möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten u. Hof an sof. Arbeiter billig zu vermieten: Ettlingerstraße 21, part.

Gute Existenz wird durch bezirksw. Übernahme des Alleinverkaufsrechtes eines vorzüglichen alkoholfreien Tafel- u. Erfrischungsgetränktes (vornehmer Geschmack) geboten Erforderl. Barkapital f. Uebernahme u. Betrieb RM 300.— bis 3000.— je nach Größe d. Bezirks. Ausführl. Angebote unter Nr. 4818 ins Tagblattbüro erb.

Suchen Sie? Stellen Sie sich das Richtige für Sie? Es ist uns einleucht, welchen Dienst Sie haben und Sie auf dem Lande oder in der Stadt wohnen. Wir haben zwei großartige Maschinenartikel, die jeder braucht und gebraucht: die sind praktisch und geldsparend, daher kennen Sie keine schlechten Zeiten. Da wir wünschen, daß die Artikel überall zu haben sind, wollen wir auch für Ihre Gegend sofort eine alleinige Niederlage eröffnen. Kein Laden, kein Heilen, nur verlässliches Handeln nach unseren Anweisungen erforderlich. Daher ist es auch völlig nebensächlich, ob Sie Kaufmann, Arbeiter, Beamter, Fabrikant oder Angestellter sind. Weil Ihre Nachfrage kann sofort und ohne Kapital verdient werden. Da eine Konturrenz ausgeschlossen ist, ist die Verdienstmöglichkeit außerordentlich hoch und haben Sie ein Einkommen von monatlich mindestens 800 M. Reichen Sie sofort Ihre Bewerbung ein, worauf wir — ohne Kosten und unverbindlich für Sie — Ihnen die Unterlagen ausgeben lassen und, damit Sie unsere aufsehenerregenden Artikel selbst kennen lernen und erproben können, senden wir Ihnen gratis und franco einige Muster. Bewerbung erbet. unter M.F. Nr. 25 an Ala Gassenstein & Vogler, Nürnberg.

Offene Stellen: Fräulein, Handarbeiten f. 15. Nov. gesucht, Kriegsstraße 311. Fräulein, Voliere und Dekorateur sof. gesucht, Otto Roth, Winterstr. 29. Kraftfahrer für Last- und Personwagen gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift u. Angabe des Wohnortes unter Nr. 4810 ins Tagblattbüro erbet. Stellen-Gesuche: Braues, Heiliges Mädchen u. Bande, welche sich all. häusl. Arbeit unterziehen, auch ein. näh. kann, sucht gleich od. spät Stellung Ang. u. Nr. 4819 ins Tagbl. Verkäufe: Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen, Diwans, Matratzen und Chaiselongue nur Qualitätsware, billig und gut bei 6-10 Proz. Rabatt nur im Möbelhaus Seifer, Waldstr. 7. Möbel jeglicher Art kaufen Sie sehr preiswert in formenschöner Ausführung bei J. Kirmann Herrenstraße 40. Feinster Lindenblüten-Schleber Honig Pfund 1 M. Leopoldstraße 11.

Engländerin ert. Unterricht an perf. Erlernung der englisch. Sprache: Kaiserstr. 184. Französin (Paris), ange. Schreibrin, 40 St. Unterricht (Konversation) literatur, grammatik, Schreibst. 67 III. Melle A. Bonningue. Unterricht in Französisch, Englisch und Klavier erteilt bei Maria Honorarunter. Angebote unter Nr. 4848 ins Tagblattbüro. Für 50 nur BAD. WOHLTÄTIGKEITS-GELDLOTTERIE 40000 M. ZU GEWINNEN. 10000 11.50 M. 11.50 M. PORTO U. LISTE 30 M. ZIEHUNG SICHER 22. NOVEMBER. SOFORT. GEWINN — ENTSCHIEDEN: 11.20 M. 11.50 M. U. LISTE 30 M. 11.10 M. PORTO 20 M. EMPFIEHLE! Nummer MANNHEIM, O.F. 11. POSTSCH. 17043 KARLHE.

Lassen Sie sich nicht täuschen Mein Pelzgeschäft befindet sich seit 20 Jahren nur Zirkel 32 1 Treppe hoch, Ecke Ritterstraße im Hause der Fahrradhandlung Enorme Auswahl zu staunend billigen Preisen in Jacken Mäntel Besätze jeder Art. Keine Ladenmiete. Katenabkommen mit der Bad. Beamtenbank.

Weltfirma mit eigener Bezirksleitung hier am Platze sucht per sofort einige fleißige, im Verkehr mit Privatkundschaft bewanderte Damen u. Herren für sehr begehrten, konkurrenzlosen Spezialartikel bei sofort zahlbaren hohen Verdiensten, evtl. gegen Fixum und Prämien. Bevozugt seriöse Kräfte, die schon auf Bilder, Photos oder Vorgebungen eingeweiht sind. Schriftliche Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit unter Nr. 4820 ins Tagblattbüro erbeten.

Ihre Federbetten werden wieder leicht und luftig in der Bestäubungs-Reinigung mit Kraft-Betrieb bestes Verfahren Karlsruher Nr. 20. P. Perschmann Telefon 2188. Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater Franz Sales Meyer Architekt und Professor an der Kunstgewerbeschule i. R. nach kurzer Krankheit verschieden ist. Die Hinterbliebenen Feuerbestattung Dienstag 2 Uhr. Wir bitten von Kranzpenden und Beileidsbesuchen abzusehen.

Druckarbeiten JEDEN UMFANGS liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Druckerei des Karlsruher Tagblattes Ritterstr. 1 Fernsprecher 297

# Aus dem Stadtkreise

## Sturmsonntag.

Der unvergleichlich schöne Herbst mit seinem Sonnenschein und seiner fast sommerlich warmen Temperatur scheint nun endgültig vorüber zu sein. Der Sonntag brachte uns kälteren Wetter. Zwar lugte noch ab und zu die Sonne durch die Wolkenhüllen, und der Vormittag war noch ganz lieblich, aber am Nachmittag setzte ein heftiger Wind ein, der zuweilen stürmischen Charakter annahm. Besonders die Messe, die gut besucht war, hatte unter dem unfreundlichen Wetter zu leiden. Die leichten Selbstbauten waren die rechten Angriffsobjekte für den Sturm, der zeitweilig bedrohlich zu werden schien. Es kam indes zu keinem Erfolg des angriffsfreundlichen Windes, denn Gestänge und Verankerungen erwiesen sich als genügend widerstandsfähig. Der Herbst, von dem uns der vergangene letzte Oktober-sonntag mit seinem Nebel schon einen Vorgeschmack gab, hat nun mit diesem ersten November-sonntag eingeseht, und wenn wir auch durch die Wolken voll Sonnenschein und Wärme recht vermöhnt worden sind, so müssen wir uns jetzt doch mit dem Herbst und dem sicher bald folgenden Winter abzufinden suchen.

## Die berufständlichen Aufklärungsvorträge des Karlsruher Arbeitsamtes,

die am Freitag, den 4. November d. J. einen verheißungsvollen Auftakt genommen haben, werden heute fortgesetzt. Es beginnt die Reihe der Vorträge für Schüler höherer Lehranstalten, die sicher das größte Interesse der Eltern und Schüler finden wird, zumal es gelungen ist, namhafte Persönlichkeiten als Redner zu gewinnen, die aus der Praxis ihres Berufslebens den jungen Berufswählern wertvolle Aufklärung und sachmännlichen Rat zu erteilen vermögen. Es werden sprechen: Professor Burkart über: „Die Berufsberatung der Schüler höherer Lehranstalten“, Amtsgerichtsrat Hug über: „Die juristischen Berufe“, Oberstleutnant Holz über: „Der Offizier in der Reichswehr und in der Marine“. Die Vorträge sind im großen Rathsaussaal heute, abends 8 Uhr, und wir empfehlen den Eltern der zur Entlassung kommenden Schülern und diesen selbst den Besuch auf das angelegentlichste (Siehe d. Anz.)

## Ausstellung „Unsere Heimat“

in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstraße. Die Ausstellungsleitung teilt uns mit, daß der neitrigste Sonntag einen guten Besuch brachte. Besonders von auswärtig kamen viele Gäste. Alles war voll des Lobes. Morgen Dienstag, den 8. November, abends 8 Uhr, findet im Saal des Landesgewerbeamtes ein Bildervortrag, „Der Feiner Klob, ein Natur- und Kultur-Denkmal“ statt.

\*

**Zusammenstoß.** Als am Samstag abend ein Kraftfahrer mit seinem Auto von der Leopoldstraße unvorschriftsmäßig einbiegen wollte, stieß er mit einem Motorrade, das mit zwei Mechanikern besetzt war, zusammen. Beide Fahrer wurden von ihrem Fahrzeug abgeworfen und schwer verletzt, das sie Aufnahme im Krankenhaus finden mußten. Sie erlitten beide komplizierte Frakturverletzungen und der eine noch eine Gehirnerschütterung.

**Unschöne Tuna.** Gestern abend rempelte ein Tagelöhner von hier in der Südstadt einen Passanten grundlos an und schlug auf einen Polizeibeamten ein, der gegen ihn einmarchierte. Der Polizeibeamte mußte von seiner Seitenwaffe Gebrauch machen, um den heftigen Widerstand zu brechen. Der wegen Robbeldelikten erheblich bestrafte Täter wurde festgenommen und ins Amtsgefängnis eingeliefert.

**Zimmerbrand.** Gestern früh um 5 Uhr brach in einer Wohnung in der Südstadt vermutlich durch eine brennende Kerze ein Zimmerbrand aus, der von dem Wohnungsinhaber gelöscht wurde. Ein im Zimmer schlafender Untermieter erlitt eine Rauchvergiftung, die ärztliche Hilfe nötig machte.

**Festgenommen wurden:** ein Konditor von hier, ein Schreiner von hier und ein Schlosser von Durlach wegen mehrfachen schweren Diebstahls, ein Schmied von Primmkau, der von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Diebstahls gesucht wurde, ein vom Amtsanwalt in Durlach wegen Diebstahls gesuchter Arbeiter, ein Schausteller von Schwesingen, der vom Amtsgericht hier wegen Diebstahls ausgeschrieben war und 8 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

**Noch immer** werden Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt“ für November entgegengenommen

# Die Weihe des Grabmals für Hans Thoma.

Um die Mittagsstunde des 6. November, dem Vortag des Sterbetages Thoma, versammelten sich die amtlichen Stellen der Stadt, des Staates, der Landesmusikschule und die Freunde Thoma, die von weither gekommen waren, an der Grabstätte des verewigten Meisters.

Die Wiederhalle, deren Ehrenmitglied der Verewigte war, mit ihrer gutgeschulten Sängerschar leitete durch den Vortrag eines stimmungsvollen Chores die Feier würdig ein.

## Oberbürgermeister Dr. Hinter

hielt darauf folgende Ansprache: Herbststimmung umgibt uns an dem Orte, den wir betreten haben, um eines Toten zu gedenken. Vom Sturm gepeitscht ist das Laub der Bäume zur Erde gesunken. Erloschen ist die leuchtende Pracht der Blumen, verstummt der Gesang der gefiederten Säger. Alles Leben scheint erstorben und nur müde sendet die Sonne noch fahle Strahlen durch den bleichen Wolfensleier.

Fürwahr eine Stimmung, die uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen eindringlich mahnt und unsere Seele traurig machen kann. Aber dürfen wir beim Gedenken an den Mann, dem unsere Feiler gilt, uns solcher wehmütiger Trauer um Entschwindendes hingeben? Ist es wirklich so, daß die Stätte, an der wir stehen, ein Ende bedeutet? Ich meine: nein! Denn einem Unsterblichen haben wir dies Denkmal gesetzt.

Wie die Natur unter der Dede des Herbstlandes in Wahrheit nicht erstickt, sondern nur ruht, um alsbald zu neuer Pracht sich zu entfalten, so schließt das Wirken großer Männer mit ihrem irdischen Tode nicht ab. Ihr Geist steht auf und wirkt durch die Zeiten in künftige Geschlechter.

## Und Hans Thoma war ein Großer im Geistesleben unseres Volkes.

Das wußten wir freilich schon zu seinen Lebzeiten. Zwar ist auch ihm das Los aller bedeutenden Geister im Reiche der Kunst, verkannt zu werden, nicht erspart geblieben. Auch hier im lieben Karlsruhe hat im Jahre 1888 eine Ausstellung seiner Schwarzwaldbilder schärften, bis zu lebhaftem Protest sich steigenden Widerspruch hervorgerufen. Aber all dieses Mißgeschick hat seine Schaffenskraft und seinen Lebensmut nicht zu lähmen vermocht, es hat ihm vielmehr den Riesel noch sicherer in die Hand gedrückt, und Thoma hat weiter gemalt, wie er eben gemocht; so hat er sich in einem begnadeten langen Leben durch alle Wirrnis der Welt, durch Spott und Hohn seiner Gegner, durch Not und Entbehrungen durchgearbeitet zu der unbefröhen Höhe allgemeiner Anerkennung, auf der er in den letzten Jahrzehnten seiner irdischen Tage stand.

## Was ist nun das Große an Hans Thoma?

Es ist hier nicht der Ort und ich besitze nicht die Befähigung, eine kunstkritische Darstellung seines Lebenswerkes zu geben. Nur was die Einfaht des Laien zu erkennen glaubt, was das Herz der Mitempfindenden fühl, lassen Sie mich in kurzen Worten sagen:

Ueber Thomas künstlerische Begabung brauchen wir nicht erst zu reden, hören wir von ihm selbst, worin er das Wesentliche sah: „Ich war bemüht, die Schönheit einzufangen“, so laßt er in einem Gedichte, in dem er kurz sein Leben schildert: „Ich hand in Dienste des Augs, des Lichts, der Farbe“ und kurz bevor er von seiner Welt des Lichts und der Farbe Abschied nahm, da saht er in einem Dankgebet sein Lebenswerk also zusammen:

„O Erde, nur noch einen letzten Blick, Du willst das Aug, das du geliebt, wieder, Ich hab es nicht verdorben, etwas müd nur sind die Lider.“

Es war ein gutes Augenpaar, ich geb es dir mit Dank zurück.“

Ja mit diesem Augenpaar hat er die Welt der Erscheinungen gesehen, wie sie ist, die Farbenpracht des Frühlings, die Lieblichkeit des Schwarzwaldbales und die überwältigende Wucht der Alpen. Durch seine Augen hat er uns Deutsche die Schönheit unserer Heimat erschauen lassen, hat er uns gelehrt, uns zu freuen an unserer Täler und Bergen, an den Blumen auf unseren Wiesen, an Baum und Strauch in unserm Walde.

Aber nicht sein Auge nur, so hell und klar es auch in die Welt schaute, war es, was ihn zu einem Großen gemacht hat. Durch dieses Auge blickte man auch in die

Tiefe einer kindlich reinen großen Seele,

und hier sind die eigentlichen Wurzeln seiner Kraft. Aus diesem Grunde erwuchs ihm die

Treue gegen sich selbst,

die seine Hand stark machte, unabhängig von aller Kunneinung und Kunstmode, unbekümmert um Erfolg oder Mißerfolg zu malen, wie sein Auge es ihm gebot; aus ihm entsproß ihm die Freude an Leben und Schaffen, die ihn über Not und Entbehrung hinwegtrug. Zwang ihn sein Auge, die Wirklichkeit zu malen, so übergoß seine in einem echt deutschen

Gemüte ruhende Lust am Fabulieren seine Bilder mit dem Zauber der Poesie und formte aus seinen Träumen jene Märchen- und Sagengealten, die uns so teuer geworden sind.

## Sein Gemüt war der Ursprung seines Heimatgefühls,

das seine Landschaften durchweht, war endlich auch der Ursprung seiner Gottessehnsucht, die nicht nur die religiösen Bilder seiner letzten Schaffensperiode erfüllt, sondern die wir auch als den Interton in so manchem Bilde der früheren Zeit ahnen.

So ist das Wesen Thomaischer Kunst, daß sie schlicht, rein, wahr und echt ist, und so ist er der Künstler der deutschen Seele geworden.

Darin beruht in Wahrheit das

## Geheimnis der starken Wirkung seiner Werke und seiner Persönlichkeit

weit hinein in alle Schichten unseres Volkes. Man muß weit zurückgehen in der deutschen Kunstgeschichte, vielleicht sogar bis zu Dürer, um einen Maler von solcher Allgemeinlichkeit anzutreffen. Thoma ist nicht eigentlich Gründer einer Kuntrichtung oder Kunstschule geworden. Aber in den Thomaischen Bildern verpirbt das deutsche Volk einen Gestalter, der aus seinem Wesen erwachsen ist, und darum ist er ihm der treue Eckard, zu dem es seine Zuflucht nimmt, wenn es in dem Wirrwarr der Kuntrichtungen nicht mehr ein und aus weiß, und nach einem ruhenden Pole sucht, auf dem es sich geborgen fühlt.

## Thomas Kunst ist wahre Volkskunst geworden.

Er wird fortleben und wirken durch seine Werke im deutschen Volke, so lange es wahr und echt zu fühlen vermag.

Die Stadt Karlsruhe hat dem Meister, den sie mit Stolz den Ihrigen nennen darf, in Dankbarkeit dies Denkmal gesetzt, von Künstlerhand geschaffen zu seinem Gedächtnis. Ich überarbe es seiner hochachtbaren Familie. Möge es ihr stets ein Ort der Sammlung sein im Gedenken an den teuren Toten.

Dem deutschen Volke aber sei es ein Wahrzeichen echter deutscher Kunst.

Hierauf dankte als Vertreter der Angehörigen Thoma's Erster Staatsanwalt Dr. Geißler für die ehrenden und anerkennenden Worte des Vorgesetzten. Er dankte dem Oberbürgermeister, der Stadtverwaltung für die Anerkennung des künstlerischen Wertes und Schaffens von H. Thoma und erblickte in dem Denkmal einen Beweis dafür, daß Karlsruhe auch in den Zeiten der Not Förderin und Schäterin der Kunst und ihrer Verrückungen geblieben ist. Er hob darauf ab, daß Karlsruhe und das Badener Land vor dem Krieg auf so manchen Gebieten der Kunst und künstlerischen Betätigung während in Deutschland war und richtete die Mahnung an die zuständigen Stellen, daß sie sich diesen Ruhm nicht nehmen lassen mögen. Weiterhin sprach er den Dank an die schaffenden Künstler des Denkmals aus und ging in eine Würdigung des Denkmals selbst über, in dem er ein Sinnbild wahrer und echter Kunst erblickte, — einer Kunst, die in ihrer schlichten Art zum Herzen des Volkes dringe und zugleich den Sinn zum Höheren lenke. Seine Worte klangen aus mit dem Dank an die Wiederhalle, wobei er das harmonische Zusammenwirken beider Künste im Interesse gegenseitiger Befruchtung und Förderung hervorhob.

Daran schloß sich eine kurze Ansprache des Kultusministers Lersch, der im Namen der Staatsregierung einen Kranz am Denkmal niederlegte.

Der Schlußchor der Wiederhalle „O Schutzgeist alles Schönen“ beschloß in würdiger Weise die eindrucksvolle Feier.

\*

Das Grabmal für H. Thoma, das von der Stadt Karlsruhe errichtet wurde und für die Familie Thoma gelten wird — Mutter, Frau Schwester Thoma — nimmt den sinnbildlichen Gedanken der Thomaischen Kunst auf und verklärt das Thomaische Schaffen und sein lebensvolles Sein ins Geistige.

Ein nach oben sich verbreiternder Obelisk ist von zwei Kindern flankiert: dem Volkskied und dem heitern Spiel, entsprechend den seelenvollen volkskiedartigen Bildern Thoma's, die aus dem Spiel seiner Phantasie und seines Könnens hervorgegangen sind. Sie verdeutlichen das Volkstümliche der Thomaischen Kunst, das Erdgebundene. In der Schaufseite des Obelisk ist das monumentale, weltbekannte Monogramm seines Namens eingehauen. Als freies Ende frönt den Obelisk der von Thoma mehrfach verwendete Kristallkörper, der Jostiteträeder, das Sinnbild des Geisteslichen in der Kunst und im Leben. Im Kristall ist die chaotische Materie der Welt nach klaren, einfachen Gesetzen geordnet, in denen das Leben sich vollzieht. Hier ist die erhabte Stofflichkeit vergeistlicht, veredelt. Thoma hat in allen geistigen Anregungen und Wandlungen seines Lebens, das ihn mit Frei-

denken und religiösen Persönlichkeiten zusammenbrachte, nie den von aller Erdenwein befreunden Christusglauben verloren und hat in seinem Alter tiefe und warme Worte für die erlösende Macht der Liebesreligion gefunden. Am Johannesaltar seiner Heimatkirche, auf den Namen seines Urgroßvaters mütterlicherseits und eines Onkels väterlicherseits getauft, ist Name und reiches Wohlsein des verewigten Meisters im Johanneskreuz verfinbildlicht, das über Erdhaftem und Vergeltetem sich erhebt und den Beschauer auf die ewigen Mächte hinweist. Die Krönung alles irdischen Lebn, alles künstlerischen Schaffens geschieht durch die Liebe, die das Irdische umfaßt und durchkräftet und zum Himmlischen führt. Auf der Grabplatte spricht Thoma noch einmal zur Welt: das mildgewordene Werkzeug des Auges liegt durch „des Glaubens Licht“ über Tod und Grabesnacht.

Mit diesem ethischen Anruf wirkt Thoma auch noch vom Grabe aus ins Leben. Damit hat das Grab Thoma's auf dem Karlsruher Friedhof für alle Zeit seine edle sinnbildliche Bedeutung.

Die Stadt Karlsruhe hat mit diesem eigenartigen, aber ganz der Wesenheit Thoma's entsprechenden Denkmal dem Ehrenbürger und Meister Thoma und sich selbst ein lapidares Zeugnis des gegenseitigen Verstehens und Würdigens ausgesetzt. Karlsruhe hat die Anerkennung, die der Meister an seinem 70. Geburtsstage bei feierlicher Gelegenheit ausdrückte und auch sonst noch für Karlsruhe befundete, dankbar und ehrfurchtsvoll erwidert.

## Bunter Abend des Kaufmännischen Vereins.

Als Einleitung seiner Winterreise veranstaltete der Kaufmännische Verein Karlsruhe am Samstag abend in den Räumen der Museums-gesellschaft im Prinz-Max-Palais einen bunten Abend mit anschließendem Ball. Der zu einem kleinen, intimen Theater umgebaute Saal war gut besetzt, als Staatschaupielier Hugo Höder, der die Conference hatte, mit stürmlichem Beifall empfing an die Anwesenden in seiner gewohnt liebenswürdigen Art recht wichtige Worte richtete, und ihnen zunächst Frau Dornfängerin Hansi Maner-Beder vorstellte. Sie errang mit dem „Frühlingslied“ von Beder und dem „Gärtner“ von Wolf langanhaltenden Beifall. Später sang sie noch den „Reisig“ von Wittich und „Keine Sorg um den Weg“ von Raff. Besonders in diesen schelmisch-lustigen Darbietungen kam die Künstlerin, die gut disponiert war, voll zur Geltung. Dornfänger Beder entzückte die Zuhörer nach der „Frühlingsfahrt“ und dem „Wanderlied“ von Schumann besonders durch „Heinrich der Vogler“ von Loewe und „Am Manzanarés“ von A. Jenien. Weiter ließ der kleine Saal nicht die volle Ausnützung des prächtigen Stimmaterials von Herrn Beder zu. Verhaft belästigt wurden dann die beiden Duette des Künstlerpaars aus Mozarts „Figaro“ und „Nun bist Du worden mein Eigen“ von Hildach.

Die Tanzschülerinnen von Balletmeisterin Bini La ine bewiesen gute Schilung und viel Können und ernteten für ihren russischen Tanz, den Polka und den Parabemarie-Tanz lebhaften Beifall. Fr. La ine selbst war durch einen plötzlichen Todesfall am Auftreten verhindert. Die gesanglichen und tänzerischen Darbietungen fanden am Flügel in Fr. Eise Bed eine verständnisvolle und vorzügliche Begleiterin.

Staatschaupielier Hugo Höder machte zwischen den Darbietungen einige rezitatorische, recht humorvolle Einlagen, von denen besonders die Geschichten vom Spaten Lups und die Diabestretationen stürmische Heiterkeit hervorriefen.

Bei dem anschließenden Ball gab ein Schüler von Dr. Wuberpennig, Herr Gohmann, einige Gesangsvorträge zum besten. Er sang „Liebesfeier“ von Weingartner und „Jungeinung“ von Strauß. Der lebhafteste Beifall antwortete für seine zwar noch den Schüler verrärende, aber viel und gutes Stimmmaterial aufweisende Leistungen.

Die Jugend hatte dann bis zur späten Stunde Gelegenheit zum Tanzen. Die Veranstaltung kann sich den bisherigen des Kaufmännischen Vereins in künstlerischer und gesellschaftlicher Hinsicht würdig anreihen, was nicht zuletzt den Bemühungen des Vorstandesmitgliededes Herrn Beck zu verdanken ist, der den Abend vorbereitet hatte. Ein Lob muß schließlich noch der vorzüglichen Hauskapelle mit ihrem trefflichen Geiger und Kapellmeister Kaiser ausgesprochen werden, die nicht unwesentlich zur Hebung des Abends beitrug.

## Tagesanzeiger

(Nur bei Aufnahme von Anzeigen gratis.)  
Montag, 7. November.

Bad. Landesheater: 7½-10½ Uhr: Morran Gener.  
Stadt. Fethalle: 8-10 Uhr: 2. Volkskonomie-Koncert.  
Stadt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): Das Sonnenland (Edmetz): Wunder des Meeres.  
Colosseum: abends 8 Uhr: Revue: Treut euch des Lebens.  
Residenz-Theater: Ledige Töchter: Regen bringt Segen.  
Großer Rathsaussaal: 8 Uhr: Berufständliche Aufklärungsvorträge.  
Evangel. Stadtkirche: 8 Uhr: Sonntag: Der Weg zum Glück, Adlerstraße 23.

# DAS MODEPARFÜM

# VOGUE



E. WOLLF & SOHN



PARFÜM MK 3.50 u. 7.-  
KOPFWASSER MK 4.50

